

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Seitener-Halle gegenüber von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2 M. vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangierkosten. — Vierteiljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich des Auslandes. — Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden der Zweigstelle des Reichs-Postamtes, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die Postämter, die den Reichs-Postämtern in Wiesbaden die betreffenden Tagblatt-Exemplare.

Anzeigen-Annahme: Für die Morgen-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Abend-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Teltower Str. 16, Fernspr. Amt Lützow 5788.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vergrößerterem Raum und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Dienstag, 30. Dezember 1913.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 605. • 61. Jahrgang.

Bestellungen auf das

Wiesbadener Tagblatt

zum Preise von 70 Pf. monatlich und 2 M. vierteljährlich, ausschließlich Bestellgebühr, werden jederzeit angenommen:

im Verlag „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21, in der Zweigstelle des Reichs-Postamtes, in den Postämtern in allen Teilen der Stadt, in den Zweig-Expeditionen der Nachbarorte und bei allen Postanstalten.

Das „Wiesbadener Tagblatt“, das wöchentlich zwölfmal erscheint, ist nicht nur wegen seines gediegenen und anregenden Inhalts fast in jedem Hause der Weltkurstadt eingewurzelt als

Das Familienblatt Wiesbadens,

das „Wiesbadener Tagblatt“, die älteste und beliebteste Zeitung Wiesbadens, ist zugleich auch als das erste politische und bei weitem am meisten verbreitete und bedeutendste liberale Blatt

Das führende Organ Nassaus.

Es wird auch fernhin bestraft sein, zu jeder grundsätzlichen Frage und allen politischen Ereignissen von Bedeutung eine selbständige und liberale Stellung einzunehmen, im Zusammenhang aller Liberalen den Weg zum Siege des Liberalismus zu sehen und immer von nationalem Gesichtspunkt aus der Wohlfahrt des Ganzen zu dienen.

Nicht nur infolge der Bedienung durch die besten Telegraphenbüros, sondern auch durch seine eigene Berliner Redaktion, die im nächsten Vierteljahr noch eine wesentliche weitere Ausgestaltung erfahren wird, durch einen umfassenden, modern organisierten eigenen telegraphischen Dienst ist das „Wiesbadener Tagblatt“ in der Lage, bei prompter und gewissenhafter Berichterstattung als

eine aufs schnellste informierte große Tageszeitung

in der Schnelligkeit und Leistungsfähigkeit der Nachrichten-Übermittlung keiner anderen großen täglich zweimal erscheinenden Tageszeitung in anderen Provinzstädten nachzusehen.

Die in der Morgen-Ausgabe erscheinenden eingehenden Parlamentsberichte und bereits gleichzeitig mitgeteilte eigene kritische Stimmungsbilder aus den Parlamenten machen in der kommenden parlamentarischen Hochsaison das „Wiesbadener Tagblatt“ für alle Kreise unseres nassauischen Verbreitungsbezirks unentbehrlich. Kein anderes Blatt bietet für einen gleichen Bezugspreis in gebieterischer redaktioneller Bearbeitung und übersichtlicher Anordnung so viel guten und aktuellen Lesestoff wie das „Wiesbadener Tagblatt“.

Als Anzeigenblatt ist das „Wiesbadener Tagblatt“ durch seine weite Verbreitung und treffliche Reichhaltigkeit von anerkannt erfolgreichster Wirkung und deshalb auch ganz unbestritten von jeder

Das bevorzugteste Veröffentlichungsmittel Wiesbadens und seiner Umgebung.

Der Verlag.

Wo bleibt die Jubiläumsgabe?

Wiederholt ist im Laufe des Jahres davon die Rede gewesen, daß das Volk, das heuer so große Geldopfer für die Seeresübernehmung auf sich genommen hat, in Erinnerung an die großen Taten, die das deutsche Meer vor hundert Jahren ausgeführt hat, doch nun auch eine Jubiläumsgabe verdient hätte. Im Reichstag ist im Sommer bei der Beratung über die Seeresvorlage von mehreren liberalen Rednern nachdrücklich eine solche Gabe gefordert worden. Die Liberalen haben in dieser Beziehung ein alles sozialdemokratisches Wort sich zu eigen gemacht: Kanonen gegen Volksrechte. Nur daß sie zu gutmütig gewesen sind und die Kanonen bewilligt haben, ehe ihnen neue Volksrechte zugetan worden sind.

Man hat Herrn v. Bethmann-Hollweg auch nicht im unklaren gelassen, welches Geschenk sich das Volk am liebsten ausbedingen möchte. Herr v. Bethmann hätte, auch ohne besonders feines Gefühl zu haben, das schon von selbst erraten können. Es ist ein freies preussisches Landtagswahlrecht. Mit diesem Wahlrecht würde Herr v. Bethmann-Hollweg nicht nur den Preußen einen Gefallen tun, sondern in ganz Süddeutschland hat man wiederholt betont, die preussische Wahlfrage ist eine deutsche Frage. Süddeutschland wird mitbelastet durch das Junkerregiment, das durch das Dreiklassenwahlrecht aufrecht erhalten wird. Eine Vorherrschaft Preußens innerhalb Deutschlands ergibt sich schon aus der deutschen Verfassung nach den verschiedensten Seiten hin. Am deutlichsten wird es dadurch, daß der deutsche Reichsfürst immer zugleich preussischer Ministerpräsident ist. Aber die preussische Vorherrschaft würde den Süddeutschen erträglich sein, sobald in Preußen nicht mehr der ostelbische Junker den Ausschlag gibt, sondern Preußen genau so demokratisch regiert wird wie die süddeutschen Staaten.

Jetzt aber heißt es, daß der preussische Landtag am 8. Januar eröffnet wird ohne Anwesenheit des Königs und ohne, daß die Thronrede ein Wort über das preussische Wahlrecht enthält. Wenigstens ist die diesbezügliche Nachricht unwidersprochen geblieben. Wie lange soll das preussische Volk noch warten?

Als der letzte Landtag nach der Wahl im Jahre 1908 neu zusammentrat, eröffnete der König selbst die erste Sitzung mit einer feierlichen Thronrede. Er sprach damals das vielgenannte Wort von der organischen Fortentwicklung des preussischen Wahlrechtes, die die wichtigste Aufgabe der Gegenwart sei. Der König setzte sich mit seinem Willen dafür ein. Es ist sehr sonderbar, daß diesmal, wo wieder nach Neuwahlen eine Sitzungsperiode beginnt, jede Feierlichkeit vermieden wird. Scheut sich etwa Herr v. Bethmann-Hollweg vor einer solchen Feier in Erinnerung an die damalige und glaubt er, man müsse möglichst unauffällig die neue Periode beginnen? Denn wenn er ein größeres Programm ausgedacht, so

würde es natürlich sehr bemerkt werden, wenn darin von der wichtigsten Aufgabe der Gegenwart nichts enthalten wäre.

Herr v. Bethmann-Hollweg wird nicht glauben, daß mit dem schwächlichen Entwurf, den er seinerzeit eingebracht hatte, die Aufgabe der Regierung erfüllt sei. Der preussische Minister des Innern hat vor einiger Zeit in einer Wahlrechtsdebatte ausdrücklich angegeben, daß nach seiner Meinung die Einlösung des Königswortes noch ausstünde. Man kann auch nicht sagen, daß für eine Wahlreform sich keine Mehrheit finden ließe. Gewiß, das Reichstagswahlrecht in Preußen einzuführen, ist zurzeit unmöglich. Wohl aber ist eine Mehrheit vorhanden, um das direkte und geheime Wahlrecht durchzuführen. Dafür haben sich von den bürgerlichen Parteien außer den Freisinnigen auch die Nationalliberalen und das Zentrum ausgesprochen. Allerdings gab es bei einer Abstimmung über diese beiden Forderungen im Abgeordnetenhaus keine glatte Mehrheit. Einige unsichere Kantonsisten im Zentrum und bei den Nationalliberalen schlugen sich bei der Abstimmung seithwärts in die Büsche. Aber die Reichswahlen haben jetzt wenigstens eine kleine Verschiebung zugunsten dieser Mehrheit für die Wahlreform hervorgebracht. Ist diese auch nicht sehr bedeutend, so dürfte sie doch genügen für den Fall, daß auch jetzt noch einige Nationalliberale und Zentrumsagrarien umfallen sollten.

Noch vor kurzem erklärte Geheimrat v. Schmoller in seinem Jahrbuch, daß Herr v. Bethmann-Hollweg sich der Forderung der Wahlreform nicht verschließt und von der Notwendigkeit eines besseren Wahlrechts innerlich überzeugt ist. Er sagt auch, warum. Darum nämlich, weil Preußen als Staat mit dem reaktionärsten Wahlrecht Europas, mit dem Wahlrecht, wobei nur 32,8 vom Hundert der Wähler zur Wahlurne zu bringen sind, auf die Dauer die größte politische Gefahr läuft. Jede Verfassung braucht die Zustimmung, die innere Teilnahme der großen Mehrheit des Volkes. Kein Recht der Krone, der Regierung ist auf die Dauer haltbar, wenn nicht der größere Teil der Bürger innerlich mit Herz und Geist auf ihrer Seite ist. Über eine Augenblicksbewegung kann jede starke und kluge Regierung Herr werden, keine aber kann dauernd der Zustimmung des Volkes der großen Mehrheit der Regierten entbehren.

Das sagt ein so konservativer und staatsreuer Mann wie Herr v. Schmoller. Tatsächlich würde ein allgemeines Aufatmen durch ganz Preußen gehen, wenn die Preußen nicht mehr als Staatsbürger minderen Rechts zu gelten brauchten, minderen Rechtes als die Elbsch-Lothringer, denen Herr v. Bethmann-Hollweg ein ganz vorzügliches Wahlrecht gewährt hat. So wird die Forderung der preussischen Wahlrechtsreform die innerpolitische Gegenwartsfrage bleiben, auch wenn der König den Landtag nicht persönlich eröffnen sollte und die Thronrede sich über sie ausschweigen wird; kommen muß und wird die Reform dieses „elendesten“ aller Wahlrechte doch; trotz alledem.

Eines Dichters Jugendland.

Joseph Lauffs Kindheits-Erinnerungen.

Joseph von Lauff, der rheinische Dichter, erzählt in dem soeben erschienenen diesjährigen Grotesken Almanach Erinnerungen aus dem Lande seiner Jugend, dem weltberühmten Winkel an der holländischen Grenze, unten am Niederrhein. „Da liegt es vor mir, das verschwommene Reich meiner Träume, mit seinen Wiesen und Weiden, seinen Dämmen und Deichen und seinen verschwiegene Kolkten, auf deren Spiegel die weißen Seerosen schwimmen wie Liebesseelen, die eine Postle emporkommen. Und das Schiff rauscht herauf, aus der Ferne blaut der Alexander-Reichswald herüber, und eine große, stille Frau geht über die endlose Ebene, nicht den Kindern zu und erzählt ihnen Geschichten von der schönen Elfe von Brabant und dem hüternen Siegfried. — Und leuchtende Windmühlen stehen durch die ruhige Luft, eine Elfer häutet mit hellem Geäder auf — und von weither löst es über die flimmerigen Hüggen- und Weizenhänge:

„O sanctissima, o piissima dulcis virgo Maria . . .!“ Mit schlappen Kirchenfahnen und traurigen Schuhen ziehen die vom Niederrhein nach Kevelaer und Marienbaum, um dort ihre Gebrechen abzutreiben und sonstige Angelegenheiten ans Herz der Mutter Gottes zu legen . . . Die Reichen, die uns begegnen, sind ruhige, in sich gefasste Menschen, tiefgründig wie das Land, das sie bewohnen, nur und zugehörig und wenig animierend, ebenso wenig animierend wie ein Eamer Käse oder der Inhalt einer bauchigen „Burdo-bouteille“. Und dennoch, ihr Deutschen . . .! — Ich merke nur genau zu und höre nur genau zu, und ich merke bemerken: alle die vom Niederrhein können mit einem ungewollten, drohenden Schweinegeschwänzen aufwarten, das ihnen fidel im Nacken baumelt, allen Klingen ein Karrenschellen in der Hofentasse, gleichviel, ob sie als fette Niederungsbauern die speditige Weizenhülle pflügen, als Leichenbiller und

Perfektlicher ihr Brot verdienen oder ob sie als wohlgenährte „Seerosen“ von der Kanzel herab gegen Sittenverderbnis, Staat und Weltlust Feiler und Mordio rufen . . . Ich habe sie lieb, diese Menschen! — zwischen ihnen bin ich jung gewesen, hier liegt noch heute mein Reich, und in stillen Feiern, wenn mein Geist rückwärts schaut, beschwöre ich sie und lasse sie durch meine Romane und Dichtungen pilgern. Sie sind mir liebe Gefährten geworden, und mit stillem Nachdenken ziehen sie an meinen Wilden vorüber — alle, alle . . . als da sind: Pittje, Pittjenwit, Leichenbiller, Baisierer und Perfektlicher. In jedem Fach ein ausgeklügelter Meister. Ferner Heinrich Hübbert mit dem zwanzigjährigen Duffelrod, der große Heinrich Hübbert, dem außer seiner Schuterei noch das Amt oblag, seine liebe Vaterstadt allnächtens in den Schlaf zu tun. Bei ihm war ich gerne, frühstückte mit ihm, wenn er vor seiner Wasserflugel sah und Pause machte. Mit dem Schutermesser schmalzte er meine Brotkrumen und zählte mir mit seinen rissigen Fingern zwölf gebundene Marktschreiben darauf, als wären es Rechnungsbücher gewesen. Und dennoch schmeckte es prächtig! — Und dann Jakob Verhage, der im Armenhaus wohnte. Nichts brachte er heim als einen gefrorenen Finger und die Schreden des entsetzlichen Tages. Ein Augellostus, zehn weiße Mäuse, drei Koffelchen und fünfzigzwanzig Meerschweinchen, die freien Lauf in der blaugelbten Stube hatten, waren seine einzigen Lebensgefährten. Und da eines Tages . . . Die Mordeglode löste von Sankt Nikolai herüber. Da sah Verhage ganz still und mit seinen weichen Filzpantoffeln in dem Lehnstuhl. Und seine Hände waren gefaltet, und auf seinen Lippen schwebte es, als habe er gebetet. Die fünfzigzwanzig Meerschweinchen aber machten traurige Mäuschen und verwirrte Gesichter. Die Reden von ihnen jedoch fehlten ihre Vorderpfoten auf die Pantoffeln des Alten und sahen ihn mit weichen Blicken an, als wenn sie sagen wollten: „Ohm Verhage, uns hungert; wir wollen Mohrrüben haben.“ — Da aber trat Elisabeth Kömmes, die einer Auerbewahr-

anstalt vorstand, ins Zimmer. Die sah, was passiert war, und sagte denn auch zu den Meerschweinchen: „Kommt man mit, ihr sollt Kost und Logis bei mir haben; denn Ohm Verhage ist soeben gestorben.“ Ja, ich kannte sie alle! Auch Grotesk Mesdag, den Goldschmied, der bei jeder wichtigen Angelegenheit einen horizontalen Strich durch die Luft machte, als Zeichen: „Mein Wort mehr; die Sache ist richtig.“ — Und seine Tochter Hanneke Mesdag, die immer so traurig und schön war und so früh sterben mußte, weil sie die ersehnte Liebe nicht finden konnte auf Erden. Und dann noch eine. Wenn die lange Handers erschien, ihr Nähzeug und das feinerge Leinen auf den Tisch platzierte und dann noch den Spiegel verhängte — dann weinten die Menschen. Sophie baute die Toten auf und ließ sie mit Kauschgoldfäden und weißen Papierröschchen in den Himmel hineintriumphieren. Requiescant in pace sancta! Und dann noch die andere alle . . .! Und wenn ich an sie denke, dann ist es mir so, als wenn der Abendstern über dem Niederrhein und die Mohrdroffel aus weiter, verlorenen Ferne herüberflüge. „Kärre, Kärre!“ — Wie das heimlich durch die Stille der nieder-rheinischen Nacht zieht! — und mein Herz weilt sich, um die alte Linde, die mitten auf dem Großen Markt steht, ist wie mit Brabantischer Spitzen umkleidet und verströmt ihren Blüten-duft und erzählte mir alte Geschichten — alte Geschichten. . .!

Aus Kunst und Leben.

Die Weihnachtsüberbahrung des Bayreuther Parfüf. Der Bayreuther Parfüf, wie der Kammerlanger Heinrich Hensel genannt wird, ist von einem schweren Mißgeschick heimgesucht worden. Er ist kürzlich ging die Meldung durch die gesamte Presse, daß Heinrich Hensel vom 2. Januar bis zum 7. Februar nächsten Jahres, also in knappen sechs Wochen, in London, Brüssel und Hamburg insgesamt zwanzig mal den Parfüf zu singen hat, so daß sich also die freie Zeit dieses Wagnerlängers in diesen anderthalb Monaten lediglich

kommenstellung aller neueren Linienfahrzeuge und Panzerkreuzer und getrennt haben auch die der Großkanonenflotte. Ein 3. Abschnitt gibt Auskunft über die Schiffsartillerie der Flotten. Auch geben hier die großen Kanonenwerke des In- und Auslandes über neuere Geschütze bekannt. „Seerestaurant“ überschrieben ist das 4. Kapitel, welches von dem bekannten Leiter des „Staatswirtschaftlichen Instituts“ der Universität Kiel, Herrn Professor Jacobs, bearbeitet, in meisterhafter Kürze und Übersichtlichkeit alle wirtschaftlichen Faktoren behandelt, welche das deutsche Volk mit der See und über See verbinden und welche es zwingen, zur Schaffung und weiteren Ausbreitung derselben eine starke Flotte zu halten. Am Ende des Taschenbuches steht ein Überblick über die „Marinepolitik, Flottenpläne und Schiffbauaktivität“ der Seemächte.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ein großer Prozess wegen Landesverrats in Nordungarn. Marmarosziget, 28. Dezember. Morgen beginnt hier die Verhandlung gegen Alexander Kadalvul und 180 Genossen, die des Verbrechens des Aufstands und des Vergehens der Aufreizung beschuldigt sind. Der Hauptangeklagte Alexander Kadalvul, auch Vater Alexius genannt, ist 33 Jahre alt, griechisch-katholisch, unehelicher. Vier seiner Genossen befinden sich in Untersuchungshaft, während die übrigen auf freiem Fuß sind. Kadalvul selber ist flüchtig. Es wird ihm und 25 seiner Genossen zur Last gelegt, sich der Aufreizung und des Aufstands schuldig gemacht zu haben, und zwar dadurch, daß sie im Einvernehmen mit dem Grafen Vladimir Bobinski, Präsidenten des Volkswohl-fahrtsvereins des russischen Volksbunds, ferner im Einvernehmen mit den Gzernowitzer Einwohnern dem Arzt Roman Gerochsky, dem Advokaten Dr. Alexander Gerochsky und dem Ingenieur Georg Gerochsky die von griechisch-katholischen Ruthenen bewohnten Landgebiete unter russische Herrschaft zu bringen strebten. Zu diesem Zweck sollen sie auf Märkten und auf Kirchweihen der Komitate Marmaros, Ugocsa und Bereg mit materieller Unterstützung des Petersburger Vereins der gälischen Ruthenen verschiedene Flug-schriften und Blätter verbreitet haben, in denen der russische Nationalgedanke und die griechisch-katholische Kirche gepriesen, die griechisch-katholische Konfession und deren Priester sowie die ungarische Nation und die Behörden des ungarischen Staates geschmäht und zum Haß gegen diese aufgeizt wurde. Den anderen Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie die erwähnten Schriften in größeren Versammlungen vorgelesen, erläutert und unter der Bevölkerung verbreitet hätten. In der ausführlichen Begründung der Anklageschrift wird darauf hingewiesen, daß diese Bewegung schon seit vielen Jahren her datiert. Kadalvul, der ein einfacher Waldarbeiter gewesen, wurde Millionär, reiste mit materieller Unterstützung Alexander Gerochskys nach Jerusalem und auf den Berg Athos. Dort wurde er König und durchzog sodann die Komitate Marmaros, Ugocsa und Bereg, wobei er eine sehr rege Tätigkeit entfaltete, um die griechisch-katholische Bevölkerung zur orthodoxen Kirche zu bekehren. Diese Bekehrungen waren so zahlreich, daß die Befehlshaber sich an die politische Behörde wandten und die Genehmigung der Bildung einer griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde ansuchten. Sowohl die griechisch-katholische Geistlichkeit als die politischen Behörden haben die Abtrittsgenehmigung als den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprechend erklärt und der Oberstaatsanwalt des kaiserlichen Bezirks hat in einem Bescheid ausgesprochen, daß diese kirchlichen Abtritte die deutschen Anzeichen einer politischen Bewegung an sich tragen und als Dokumente für eine Agitation dienen, um die russische Herrschaft in den Grenzgebieten Ungarns vorzubereiten.

Frankreich.

Ein Weihnachtsfest in Grisolles. Grisolles, 28. Dez. Auf Veranlassung des Oberleutnants v. Winterfeldt und seiner Gemahlin wurde auf dem Bürgermeisteramt von Grisolles ein Weihnachtsbesprechung für die Kinder der Gemeinde veranstaltet. Es war ein Weihnachtsbaum aufgestellt worden, um den sich die Kinder scharten. Nach dem Gesang mehrerer Weihnachtslieder nahmen sie die Geschenke, die für sie bereit lagen, in Empfang.

Deutsches feierliche Demonstration im Kino. Paris, 28. Dezember. In einem hiesigen Kinematographen-Theater auf dem Boulevard St. Denis kam es gestern abend zu einem Zwischenfall. In dem Augenblick, als auf dem Film Abungen gezeigt wurden, die ein deutsches Infanterie-Regiment vornahm, riefen einige im Kino anwesende junge Leute: Hoch lebe Frankreich, nieder mit den Deutschen. Im Saale entstand ein großer Tumult und alle Anwesenden erhoben sich, um die Schreier zur Ruhe zu bringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Endlich gelang es dem Inhaber des Kinos, die Schreier mit Gewalt aus dem Saale zu entfernen und an die Luft zu setzen. Die jungen Leute ließen sich aber auch auf der Straße noch nicht beruhigen und setzten dort ihr Schreien fort.

England.

Politische Beschlüsse der Sozialisten für den internationalen Kongress. London, 29. Dezember. Der Vorstand der englischen unabhängigen Arbeiterpartei hat in seiner letzten Sitzung zwei Resolutionen angenommen, die auf dem internationalen Sozialistenkongress in Wien zur Sprache gebracht werden sollen. Der erste Vorschlag geht dahin, daß im Falle eines Krieges zwischen zwei europäischen Mächten sofort in ganz Europa der Generalkrieg ausgerufen wird. Der zweite Resolution besagt, daß es mit Rücksicht auf die stets wachsenden militärischen Lasten geboten sei, daß die internationale Sozialdemokratie Mittel und Wege finden müsse, damit für die Zukunft ein jeder Krieg vermieden würde. Wenn es aber keinen Krieg mehr gäbe, dann würden auch die Völker keine Militärkosten mehr zu tragen haben.

Russland.

Politische Säuerung in Russland. Miga, 29. Dezember. Im Gouvernemente Russland herrscht eine politische Säuerung unter den Arbeitern und den Höflichen höheren Lehrenten. Man betrachtet die Säuerung als ein Werk des inneren russischen Revolutionärs. In einer ganzen Anzahl von Städten und Städten wurden Demonstrationen vorgenommen, die fünf Tage und noch länger dauerten. Fast in jedem Ort wurde eine Anzahl von Personen verhaftet, darunter auch Schüler und sogar mehrere Lehrer.

Bulgarien.

Besserung der Lage nach Genadievskis Rücktritt. Sofia, 28. Dezember. Nachdem die Demission Genadievskis als endgültig anzusehen ist, haben die Verhandlungen mit den gemäßigten Sozialisten und der Partei Nabolawows ein be-

riedigendes Ergebnis gezeitigt. Beide Parteien sagten ihre Unterstützung bei der Erledigung der Staatsnotwendigkeiten zu. Infolgedessen wird am Donnerstag die Eröffnung des Parlaments vor sich gehen können.

Griechenland.

Die Neuorganisation der Armee. Athen, 28. Dez. Die Neuorganisation der Armee besteht darin, daß jetzt fünf Armeekorps gebildet wurden, die aus 15 Divisionen oder 45 Regimenten bestehen werden. Hierzu kamen dann noch die Landwehrbataillone. Zwei Armeekorps würden nach Mazedonien gelegt, eins nach dem Epirus, eins nach Athen und eins nach Larissa. Zwei Divisionen des Armeekorps in Larissa würden in Mazedonien stehen. Eine Division wird zwischen Areta und den anderen Inseln im Ägäischen Meere verteilt werden. Zwei Obersten wurden zu Brigadegenerälen ernannt.

Die Befugnisse der französischen Militärmission. Paris, 29. Dezember. Der „Excelsior“ meldet aus Athen, daß die Befugnisse der französischen Militärmission entsprechend der Neugestaltung des griechischen Heeres beträchtlich vermehrt worden seien. Der Leiter der Mission, General Eyboux, kommandiere das Armeekorps von Athen, das ein Musterkorps bilde und gewissermaßen als Ausbildungsschule für die Offiziere dienen soll. Alle Regimenter und Dienstabteilungen des Korps, das auch die höhere Kriegsschule sowie die beiden Militärschulen umfasse, würden von französischen Offizieren befehligt und geleitet werden. Ebenso werden die Kavallerie, Genie- und Artillerietruppen in Mazedonien von den in Saloniki wohnenden Offizieren der französischen Mission befehligt werden. General Eyboux werde außer dem Befehl über das Athen Armeekorps auch die Befugnis haben, im Auftrag des Königs die übrigen Truppenkörper zu befehligen und so auf die gesamte Armee einen wirksamen Einfluß ausüben.

Türkei.

Eine zweimonatige Urlaubsreise des deutschen Botschafters. Konstantinopel, 28. Dezember. Herr von Wangenheim, der deutsche Botschafter in der Türkei, ist gestern für zwei Monate in Urlaub abgereist. Allgemein ist man der Meinung, daß sich die Lage bedeutend verbessert habe, da sonst der deutsche Botschafter seinen Urlaub nicht hätte antreten können.

Ein gutes Wort über die deutsche Militärmission. Paris, 29. Dezember. Der Generalsekretär des Komitees für Einheit und Fortschritt Mithat-Schurci-Bey erklärte dem Konstantinopeler Korrespondenten des „Temps“: Wir haben die deutsche Militärmission angestellt, weil die Deutschen seit 30 Jahren unsere militärischen Lehrer sind. Wir hätten uns schwer an jemand anders wenden können, denn wir hätten alles umlernen müssen und uns überflüssigerweise und vollständig die Deutschen entfremdet. Abzuziehen wir laut, daß wir die Deutschen für unser Unglück im ersten Balkankrieg nicht verantwortlich machen. Wir allein sind an unseren Niederlagen schuld, und wir hätten siegen können, wenn wir den Ratsschlagen und Weisungen von der Goltz-Pascha treu gefolgt wären. War es vielleicht die Schuld unserer deutschen Instruktoren, daß wir zu Beginn des Krieges keinen Intendanten und Sanitätsdienst hatten? Sie hätten ihn gern eingerichtet, aber wir haben ihnen niemals die Mittel dazu. Wir wählten aus technischen und politischen Gründen das erste Armeekorps, damit die Deutschen ein Musterkorps daraus machen. Man erhob gegen uns den Hauptvorwurf, daß wir die Politik in die Armee getragen haben. Der Vorwurf ist bis zu einem gewissen Grade begründet. Wir wollen vor allem die Politik aus dem Armeekorps von Konstantinopel heraus-treiben, wo sie am gefährlichsten werden kann, und deshalb haben wir das Kommando dem deutschen General anvertraut, weil wir überzeugt sind, daß dieser am leichtesten dem politischen Einfluß entgeht.

Die armenischen Reformen. Konstantinopel, 29. Dezember. Der Großwesir versprach den Botschaftern von Russland und Deutschland, daß der Ministerrat sofort die Angelegenheit der armenischen Reformen beraten würde, und daß er, der Großwesir, den Botschaftern der fremden Mächte bezüglich dieser Angelegenheit unverzüglich eine Antwort geben könne.

Nordafrika.

Englische Truppenverschiebungen an der ägyptisch-türkischen Grenze. London, 27. Dezember. Die „Daily Mail“ meldet aus Kairo, daß das 4. ägyptische Armeekorps gestern nach der Grenze bei Maba am östlichen Zipfel des Roten Meeres entandt wurde. Diese Truppenbewegung soll durch die Lage in der asiatischen Türkei notwendig geworden sein, welche zu Beunruhigungen Anlaß gibt.

Aßen.

Wie der Bizekönig von Indien im Lande reist. R. Kalkutta, 29. Dezember. Die Vorsichtsmaßregeln, die während des Besuchs des Bizekönigs in der vergangenen Woche getroffen waren, werden lebhaft bekräftigt. Der Bizekönig nahm in der Stadt selbst an keiner Feierlichkeit teil. In den Straßen, die der Zug des Bizekönigs passierte, war ein Zusammenstreuen mehrerer Personen verboten. Die betreffenden Straßen waren durch Polizeagenten und Soldaten scharf überwacht. Außer den Beamten durfte niemand den Bahnhof betreten. Polizeagenten mit Fackeln, jeder vier Fuß weit von seinem Nachbar entfernt, bewachten die Eisenbahnstrecke in einer Entfernung von 100 Meilen. Das Volk sah den Bizekönig nicht.

Nordamerika.

Zusatzsollzölle gegen deutsche Einfuhrschiffe! Washington, 27. Dezember. Das Schatzamt der Unionstaaten hat eine am 1. Januar 1914 in Wirksamkeit tretende Verfügung erlassen, nach welcher für Weizenmehl, Erbsen und Solihörbisen, die aus Deutschland unmittelbar oder mittelbar zur Einfuhr in die Unionstaaten gelangen und für die bei der Ausfuhr aus Deutschland Einfuhrschiffe eine erteilt wurden, Zusatzsollzölle zu erheben sind. Die Verfügung findet keine Anwendung auf Artikel, die nicht deutscher Herkunft oder aus nicht deutschem Rohmaterial hergestellt sind, und die ohne Erhebung oder unter Rückerstattung der deutschen Zollgebühren im Veredlungsverkehr aus Deutschland nach den Unionstaaten ausgeführt werden. Zwecks Durchführung der Ver-

fügung sollen die amerikanischen Konsularbeamten in Deutschland die Meinung erhalten, bei der Ausfuhr der in Frage kommenden Artikel die Vorlage von Ur-sprungszeugnissen u. v. zu fordern, die den Konsul-fakturen beizufügen sind.

Der Zug des Todes 1913.

IV.)

Verwaltung und Justiz.

6. Januar: Der frühere sächsische Bezugsdirektor Deiring, Tientsin. — 8. Januar: Hermann v. Buchwald, früherer Senatspräsident am Reichsgericht, Leipzig, 67 J. — 20. Januar: Oberlandesgerichtspräsident v. Haffel, Kassel, 70 J. — 27. Januar: Justizrat Wilhelm Dörffler, Marburg. — 11. Februar: Ministerialdirektor der öffentlichen Arbeiten Rud. Schmidt, 61 J. — 20. Februar: Wiell. Geh. Rat Krohne, 76 J. — 27. Februar: Oberbürgermeister von Charlottenburg Schuchter, 66 J. — 9. März: Wiell. Geh. Oberpostrat Bernhard, Rumburg a. d. S., 65 J. — 15. März: Herzogl. sächsischer Staatsminister a. D. Wiell. Geh. Rat und Mitglied des Herrenhauses v. Bonin. — 30. April: Königl. Vergüt. und Amtsanwalt a. D. Leonhard Seel, Weilburg, 82 J. — 2. Mai: Joseph Huger, Präsident des österreichischen Reichsgerichts und früherer Minister, Wien, 85 J. — 18. Mai: Bezirksamt-mann Wolinski, Neu-Mecklenburg (Neu-Guinea). — 18. Mai: Oberbürgermeister Schneider, Regensburg. — 6. Juni: Geh. Justizrat Dr. Reichardt, Kammergerichts-rat, Berlin, 58 J. — 21. Juli: Eisenbahndirektor der preussisch-hessischen Staatsbahnen Herr. Senkel, Mainz, 62 J. — 28. Juli: Oberstaatsanwalt Geh. Justizrat v. Dittfurth, Kassel, 65 J. — 29. Juli: Zweiter Bürgermeister a. D. der Stadt Frankfurt a. M. Dr. Karl Heuhenstamm, 79 J. — 3. August: Geh. Justizrat Karl Hamburger, Frankfurt am Main, 85 J. — 13. August: Oberbürgermeister von Mannheim Martin, Bad Nauheim. — 13. August: Ober-bürgermeister von Bamberg Michael Ruh, Weidenau. — 21. August: Preussischer Landgerichtspräsident Dr. H. Meier, Bremen, 74 J. — 21. August: Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Wih. Schroeder, Kassel, 61 J. — 2. September: Landgerichtspräsident in Mannheim Dr. Karl Eiler, Freiburg i. B., 62 J. — 15. September: Wiell. Geh. Rat und Vizepräsident des Rechnungsfonds des Deutschen Reiches Gustav Ehrhardt, Potsdam. — 7. Oktober: Früherer Oberbürgermeister von M. Wladisch, Geh. Rat Kaiser, 82 J. — 17. Oktober: Bürgermeister a. D. und Ehrenbürger von Jena Eduard Dornblüth, 80 J. — 18. Oktober: Landrat a. D. und Mitglied des Herrenhauses, Geh. Reg.-Rat Otto v. Goltberg-Groß-Mitten, Königs-berg i. Pr. — 18. Oktober: Vortragender Rat, Wiell. Geh. Oberfinanzrat Hugo Hummel, Berlin. — 23. Oktober: Früherer Oberbürgermeister von Heidelberg Wilhel. 82 J. — 28. Oktober: Dr. Henry Potoniä, preussischer Landesgeologe, Lichterfeld. — 2. November: Geh. Finanzrat und Mitglied des Landtags Färberinger, Wehr, 83 J. — 16. November: Senator Johann Achilles, Bremen, 77 J. — 8. Dezember: Erster Reichskommissar in Deutsch-Ostafrika, Ministerresident a. D. Ernst Göhring, München, 75 J. — 10. Dezember: Bayerischer Reichsrat Graf Maximilian Preising, Schloß Moos (Niederbayern), 34 J.

Militär.

4. Januar: Gen.-Feldmarschall Graf Schlieffen, Berlin, 80 J. — 20. Januar: Adm. v. Hollmann, Berlin, 71 J. — 2. Februar: Gen.-Lt. z. D. Alfred v. Otterstedt, Wallenstedt a. H., 68 J. — 3. Februar: Gen. d. Inf. z. D. Hermann v. Lettow, Groß-Rech (Pommern), 77 J. — 4. Februar: Gen.-Lt. z. D. und Chef der Landesaufnahme Paul Matthias, Berlin. — 9. Februar: Gen.-Lt. z. D. und Inspektor der 4. Ingenieurinspektion Meh. Erich Wollmar. — 16. Februar: Vorkämpfer des Automobilis-mus Gen.-Major Gustav Becker, Westerb. — 17. Februar: Der frühere Kommandant des Berliner Zeughauses Gen.-Lt. v. Hiedem, Rudolstadt, 71 J. — 22. Februar: Gen.-Lt. z. D. v. Heimburg, Hannover, 76 J. — 23. Februar: General-major August v. Dommers, Hannover, 70 J. — 26. Febr.: Der frühere türkische General und preussische Major Otto v. Bloch-Pascha, Kairo. — 12. März: Komd. von Benedendorff und von Hindenburg, General-major z. D., Berlin 73 J. — 17. März: Oberstleutnant des Großherzogs von Baden, Gen.-Major Graf v. Sponeck, Karlsruhe, 68 J. — 25. März: Englischer Feldmarschall Lord Boscawen, Menton, 70 J. — 7. April: Gen.-Lt. z. D. Karl Oldenbourg, Eberswalde, 62 J. — 10. April: General-leutnant v. Laun, Potsdam, 83 J. — 29. April: Gen.-Lt. z. D. Georg Balette, Berlin. — 3. Mai: Gen.-Lt. z. D. Herm. Schulz, Berlin, 78 J. — 6. Mai: Gen.-Lt. z. D. Friedrich v. Lippelskirch, Blankenburg a. H., 63 J. — 6. Mai: Gen.-Major z. D. Rudolf Haak, Berlin, 78 J. — 8. Mai: General z. D. Heinrich v. Scheel, Charlottenburg, 74 J. — 18. Mai: Gen.-Major z. D. Karl Delius, Detmold, 62 J. — 22. Mai: Feldzeugmeister oder Jähn v. Sal-twegen, früher Präsident des Obersten (österreichischen) Militärgerichtshofes, Wien, 61 J. — 27. Mai: Gen.-Major z. D. Karl Fehr. v. und v. Hilsa, Berlin, 58 J. — 3. Juni: Gen.-Lt. z. D. Ernst Meims, Görlitz, 83 J. — 8. Juni: Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse Gen.-Lt. z. D. Heinr. v. Twardowski, Berlin, 70 J. — 9. Juni: Ritter des Eisernen Kreuzes Gen.-Lt. z. D. Moriz Dieck, Berlin, 60 J. — 11. Juni: Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse General z. D. Frhr. Bergler von Berglas, Cambsau, 86 J. — 16. Juni: Generalarzt Mehlfass, früher Direktor der Charité in Berlin, Berlin, 90 J. — 17. Juni: Dr. Anton Vogel, bayerischer Generalstabarzt, München, 50 J. — 20. Juni: Oberstlt. Karl Johannes, von der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Charlottenburg, 49 J. — 24. Juni: General z. D. v. Oppeln-Branikowski, Rumburg, 60 J. — 24. Juni: Gen.-Major z. D. Billein, Erfurt, 61 J. — 29. Juni: Prinz Philipp v. Crob, preussischer Gen.-Lt., Düsseldorf, 73 J. — 7. Juli: Gen.-Major z. D. v. Studrad, Kämpfer von 1806 und 1870/71, Görlitz. — 9. Juli: General der Kavallerie z. D. und Ritter des Max-Joseph-Ordens u. Flehues, München, 85 J. — 16. Juli: Gen.-Major z. D. Castenbich, Weiden, 63 J. — 17. Juli: Gen.-Lt. z. D. v. Lange, Dresden, 63 J. — 10. August: General der Kavallerie z. D. und General-

* Vergl. Nr. 597, 599 und 603 des „Wiesbadener Tag-blatts“.

adjutant Fehr. v. Sagenhofen, München, 85 J. — 13. August: Gen.-Lt. v. Horn, Kommandant von Spandau, Spandau, 59 J. — 18. August: Gen.-Lt. v. L'Estocq, Waldorf, 94 J. — 19. August: Gen.-Lt. v. Schlieffen, Düsseldorf, 67 J. — 20. August: Generalarzt v. Seeger, Teilnehmer der Feldzüge 1859, 1866, 1870, Ludwigsburg, 83 J. — 22. August: Gen.-Lt. a. D. v. Schott (vom Pferde gestürzt), Straßburg i. E. — 22. August: Österreichischer Admiral Graf Lanckowicz (durch Explosion), Pola. — 23. August: General Marina, spanischer Oberkommandierender in Marokko, Tetuan. — 25. August: General v. v. Herget, Bonn 82 J. — 9. September: Österreichischer Feldzeugmeister Moritz v. Soffer, Innsbruck. — 11. September: Der älteste Marinist Deutschlands, Kapitän a. D. Kupper, Greifswald, 86 J. — 16. Oktober: Gen. d. Inf. v. v. Lignitz, Kassel, 72 J. — 21. Okt.: Der deutsche Instruktionsoffizier in Konstantinopel Oberst Tuschewski. — 27. Oktober: Direktor der Militärakademie, Generalleutnant Dr. Franz Hell, Berlin. — 5. November: Früherer Kommandant von Stuttgart, General v. v. Schott, Wildbad, 69 J. — 6. November: Gen.-Major v. v. Ernst Fehr, v. Friesen, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, Dresden. — 9. November: Gen.-Lt. v. D. Georg Albrecht Ehrenreich v. Manstein, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, Schreiberhau, 70 J. — 27. November: Gen.-Lt. v. D. und Ritter des Eisernen Kreuzes Richard v. Kehler, Berlin, 65 J. — 9. Dezember: Gen.-Major v. D. und Ritter des Eisernen Kreuzes Klaus v. Bredow, Galessee, 63 J.

Toten.

11. Februar: Seniorin des Hauses v. Bismarck, Hel. Hedwig v. Bismarck, 98 J. — 11. Februar: Älteste Schwester des Papstes, Rosa Cario, Rom. — 22. Februar: Frau Geheimrat Rudolf Birchow, Witwe, Berlin, 81 J. — 11. April: Mutter des französischen Präsidenten, Frau Poincaré, Paris, 74 J. — 21. April: Großnichte von Richard Wagner, die Wiener Hofkapellmeisterin Luise von Wagner, Kassel, 72 J. — 28. April: Mary Ann Cooper, das „Little Dorrit“ Dickens, 100 J. — 26. Mai: Jugendfreundin Robert Schumanns, Elise Rühlhaupt, Heidelberg, 68 J. — 10. Juni: Klaviervirtuosin und Komponistin Ingeborg v. Bronsart, München, 73 J. — 6. Oktober: Nichte des Komponisten Louis Spohr, die frühere Konzertgängerin Fräulein Emma Spohr, Kassel, 83 J. — 18. November: Sängerin und Gesangslehrerin Mathilde Marchesi, geb. Graumann (eine Frankfurterin), England, 87 J. — 22. November: Schiffsmaschinenbauingenieurin Gräfin Adeleide Schimmelpenninck, Hamburg, 50 J. — 10. Dezember: Schauspielerin Rosa Buge, Berlin, 54 J.

Zeitungsschau.

Die „Kölnische Zeitung“ beurteilt weiter den Vorstoß des Herrn v. Jagow in scharfer Weise. Sie schreibt:

„Die Öffentlichkeit kennt und wertet Herrn v. Jagow lediglich als Polizeipräsidenten von Berlin. Soweit sie sich über die private Persönlichkeit des Trägers dieses wichtigen Staatsamtes ein Urteil gebildet hat, geht es dahin, daß dieser Mann sich in seinem Amt durch eine gewisse Eigenart auszeichnet, der man trotz ihrer scharf reaktionären Prägung eine Spur von Sympathie nicht verweigern kann, weil sie Charakter zeigt, und weil sie anmutet, als ob Herr v. Jagow sich betonen möchte, die letzte — wenn auch geborene — Säule des aufgeklärten Despotismus zu markieren, dessen Grundbaustein alles für das Volk, aber nichts durch das Volk. Bei seinem Auftreten gegen das Straßburger Urteil wirkte nur als überraschend das schlechte Vorbild, das damit ein hoher Beamter aufstellt, indem er das Gericht in seiner Entscheidung zu beeinflussen sucht. Daß ihm das gelingen könnte, besorgen wir nicht, aber dieses schlechte Beispiel, dieser Mangel an staatlicher Geinnung und Disziplin ist von solcher Stelle aus höchst bedauerlich. Die Sache wird auch dadurch nicht besser, daß Herr v. Jagow jetzt sagt, er habe nur seine private Meinung ausgesprochen. Auch das zeugt von einem Mangel an Augenmaß in öffentlichen Angelegenheiten oder ist nur eine Ausrede. Was Herr v. Jagow, der Privatmann, denkt und tut, ist der Öffentlichkeit gleichgültig, entbehrt des allgemeinen Interesses; es geht die Öffentlichkeit nur an, ob Herr v. Jagow Polizeipräsident von Berlin ist. Hätte er den Drang in sich gefühlt, als Privatmann lediglich durch das Gewicht seiner Gründe auf die öffentliche Meinung zu wirken, so hätte er, wie auch wir Journalisten es tun, getraut in der Kammer der Abgeordneten zu erscheinen. Ob dann freilich die „Kreuzzeitung“ seine Äußerung abgedruckt und ob sie irgend welches Aufsehen erregt hätte, sind Fragen, die wir doch nicht unbedingt bejahen möchten.“

Die Einigung der Ärzte und Kranken-Fassett: Schriber der „Hannoversche Courier“ wie folgt:

„Die Friedenslösung des Weihnachtsfestes, die häufig genug mit den Zeitereignissen in Widerspruch steht, hat auf den Kriegszustand, den die Krankenkassen und die Ärzte für den Beginn des nächsten Jahres vorbereiten, eine glückliche Anwendung gefunden. In ihrem eigentlichen Interesse und zum Wohle der Gesamtheit haben deshalb die beiden streitenden Parteien Frieden geschlossen. Er soll erstensweise für zehn Jahre Dauer haben und wird, nachdem man einmal die Grundlage der Verständigung gefunden hat, auch dann hoffentlich nicht wieder unterbrochen werden. Die Verständigung ist durch Nachgeben auf beiden Seiten gelungen. Niemand wird nachrechnen wollen, wer mehr nachgegeben, wer mehr durchgegeben hat als der andere. Die Hauptsache ist, daß die grundsätzlichen Forderungen, so weit sie wesentlich sind, auf beiden Seiten trotz des Nachgebens in einzelnen Punkten gewahrt erschienen. Die Ärzte werden auch fernerhin und meist zu besseren materiellen Bedingungen als bisher ihres legendreichen Amtes im freien Beruf walten können. Die Besorgnis, daß der Stand der Ärzte allmählich an das Verhältnis des besoldeten Angestellten gebunden werden könnte, ist gebannt. Andererseits haben die Krankenkassen erreicht, daß ihre Bewegungsfreiheit nicht über Gebühr durch die Berufsorganisation der Ärzte eingeschränkt wird. Sie haben sich den Vertragsabschlüssen zwischen der Kasse und dem einzelnen Arzt gesichert. So sind auf beiden Seiten die Schranken so gezogen, daß die beiden Parteien, die unbedingt aufeinander angewiesen sind, auch gut miteinander auskommen können. Das ist im Hinblick auf das erweiterte

Gebiet, das der staatlichen Krankenversicherung vom nächsten Jahre ab eröffnet ist, doppelt willkommen und doppelt notwendig.“

„Eine Anfrage“. Unter dieser Epithete schreibt sehr richtig das freikonservative „Neue Deutschland“:

„Wie man weiß, ist im Park von Donaueschingen die Entscheidung über Javern gefallen. Illustrierte Blätter bringen nun Abbildungen, die alle Phasen der Besprechungen veranschaulichen. So sieht man auf der Titelseite der im Verlage Ullstein erscheinenden „Berliner Illustrierten Zeitung“ ein riesiges Bild, auf dem der Kaiser mit dem Reichskanzler und dem Chef des Militärkabinetts mitten im Park eifrig sprechend dargestellt ist. Auch hier auf dem Standpunkt steht, daß es gut ist, wenn der Kaiser im Bilde oftmals gezeigt wird, weil er so dem Volke näherkommt, auch sich doch über diese Abbildungen außerordentlich wundern. Wie ist es den Illustrierten Blättern möglich gewesen, aus der Parkstille heraus diese Photographien zu holen? Ist das mit Villigung der maßgebenden Instanzen geschehen? Die Verhandlungen, die eine die Öffentlichkeit liebt aufregende Frage betreffen, werden auf diese Weise zu einem Paradebild gemacht. Etwas Unernstes kommt in den ganzen Vorgang. Das aber muß der Autorität der Krone abträglich sein. Wir wollen wünschen, daß die beteiligten Instanzen künftig ähnliche Aufnahmen zu verhindern wissen werden. Wichtige Verhandlungen zwischen dem Kaiser und seinen Ratgebern dürfen nicht zum Zummelpfad kleiner photographischer Reporter werden, die nachher die gewonnenen Bilder meistbietend veröffentlichen. Oder handelt es sich nicht um Wirklichkeitsaufnahmen, sondern um Phantasiebilder? Dann sollte gegen solchen Unfug eingeschritten werden.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Witterung des Jahres 1913.

Die Ursache ihrer Anomalie und die Ausblicke für das Jahr 1914.

Wie die beiden vorausgegangenen Jahre 1911 und 1912, zeichnete sich auch das Jahr 1913 durch abnorme Witterungsverhältnisse aus. Die folgende Zusammenstellung der meteorologischen Elemente nach den Beobachtungen am physikalischen Verein in Frankfurt a. M. zeigt, daß mit Ausnahme des Winters in allen Jahreszeiten Abweichungen vom normalen Witterungsverlauf vorkamen, die bisher nur ganz vereinzelt aufgezeichnet wurden. Das Jahresmittel des Luftdrucks war mit 753,8 Millimeter um 0,7 Millimeter höher als der Normalwert und nur 1,4 Millimeter höher als im Jahre 1912. Die größten Monatsmittel lieferten der Februar mit 759,0 Millimeter und der Juni mit 755,5 Millimeter, die kleinsten der April mit 750,2 und der Mai mit 751,8 Millimeter. Im einzelnen waren niedrige Luftdrücke sehr selten, als niedrigster wurde 753,3 am 21. Januar gemessen; dagegen erreichte das Barometer mehrmals eine recht ansehnliche Höhe, so 760,3 Millimeter am 7. Februar, 760,3 am 14. Juni, 767,4 am 14. Oktober und 766,4 am 21. Dezember.

Die mittlere Jahrestemperatur ergab einen Wärmeüberschuss von ungefähr einem halben Grad. Mit Ausnahme des Sommers waren alle Jahreszeiten um mehr als 1 Grad zu warm. Der Sommer dagegen brachte mit einer mittleren Temperatur von 16,4° ein Wärme Defizit von 2,0°. Seit 1826, dem Beginn regelmäßiger Beobachtungen in Frankfurt a. M., hatte unsere Gegend nur einmal, im Jahre 1892, einen kälteren Sommer mit einem Temperaturmittel von 16,0°. Nicht weniger als 75 Prozent aller Tage von Juni bis August waren zu kalt, und nur dreimal kamen mehr als zwei aufeinanderfolgende zu warme Tage vor. Der Temperaturgang innerhalb der Jahreszeiten verlief, abgesehen vom Jahresende, unserer Voraussage entsprechend (siehe „Wiesbadener Tagblatt“ vom 29. Januar 1913). Neben einer Frostperiode nach Mitte Februar und einem intensiven Kältefall kurz vor Mitte April war der Temperaturanstieg von Februar bis Mai ein ungewöhnlich rascher. An den meisten Frühlingstagen, besonders aber am Ende der Monate März, April und Mai, erreichte die Temperatur extrem hohe Werte. Der 30. Mai war mit einem Tagesmittel von 22,7° der wärmste Tag des ganzen Jahres. Wie es gewöhnlich der Fall ist, läßt der auf ein warmes Frühjahr folgende Sommer recht viel zu wünschen übrig, und auch diesmal trat mit dem Übergang zum Sommer ein Wechsel in den Temperaturverhältnissen ein. Der Juni war um 1½° zu kalt und der im normalen Verlauf wärmste Monat des Jahres, der Juli, ergab eine negative Abweichung von nahezu 3¼°. Wie der ganze Sommer wurde auch der Juli nur einmal, 1892, unterboten. Vergleicht man diesen extrem kalten Monat mit dem wärmsten Monat des Sommers 1911, dann bekommt man ein Bild von den möglichen Schwankungen unseres Klimas. Während die Augusttemperatur des Jahres 1913 derjenigen der Rüste von Marokko gleichkam, entsprach die mittlere Temperatur des vergangenen Sommers derjenigen des mittleren Norwegens und die Juli-temperatur sogar der des nur 2 Breitgrade südlich vom Polarkreis, am weißen Meer gelegenen Archangelsk. Im August flogen die Temperaturen wieder an, doch war auch dieser Monat ebenso wie der September noch zu kalt. Im Oktober wurde die Normale überschritten und schon der November erreichte mit 8,5° im Mittel den außerordentlichen Wärmeüberschuss von 4°. Es war dies der wärmste November seit 1826; ihm am nächsten kommt der November 1862 mit 8,2°. Bei dieser ungewöhnlichen Wärme ließ der Winter recht lange auf sich warten, und der erste Frost, der durchschnittlich bei uns am 1. November eintritt und sich am spätesten seit fast 100 Jahren am 1. Dezember der Jahre 1844 und 1903 einstellte, kam diesmal erst am 7. Dezember zustande. Obwohl vom 19. an eine mehrtägige Frostperiode zur Ausbildung kam, ergab sich der Dezember ein um ungefähr 2° zu hohes Temperaturmittel.

Aus der niedrigen Sommer- und hohen Wintertemperatur kann man von vornherein auf eine zu starke Him-melsbedeckung schließen. Die Bewölkung betrug im Mittel ungefähr 70 Prozent des Himmels gegen 60 Prozent im langjährigen Durchschnitt. Besonders trüb waren die Monate Januar und November mit 78 Prozent, bezw. 88 Prozent, ziemlich heiter der Februar, die zweite Hälfte des August und der September.

Die Niederschläge waren trotz ihrer Häufigkeit nicht bedeutend. Ihre Gesamtsumme (540 Millimeter) betrug etwa 90 Prozent der normalen Jahresmenge. Ausnehmend trocken

war der August mit nur 27 Prozent; auch im Mai, Juni und Oktober fiel nur die Hälfte der zu erwartenden Menge.

Überblicken wir die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen, dann finden wir als Hauptcharakteristik des vergangenen Jahres neben einer Wärmevorstellung im Frühjahr und einem warmen Herbst einen außerordentlich kalten Sommer. Als wir zu Beginn des Jahres (siehe oben) einen kühlen Sommer prognostiziert, dachten wir zunächst an eine dafür typische Luftdruckverteilung als nachteilige Ursache. Tatsächlich waren durch die Luftdruckverteilung die Bedingungen zu kühler Witterung gegeben. Mit großer Beständigkeit hielt sich die erste Hälfte des Sommers hindurch ein Gebiet hohen Drucks über dem Atlantischen Ozean, und die aus ihm herauswehende nordwestliche Luftströmung wirkte eine starke Temperaturerniedrigung zur Folge haben. Nach unserer Voraussicht wurde jedoch die negative Temperaturabweichung nicht mehr als 1,5° betragen. Der große Wärmemangel von 2,0° ließ daher vermuten, daß noch andere Ursachen wirkend waren.

Abgesehen von Veränderungen auf der Sonne selbst, konnte es sich nur um ein Medium handeln, welches durch kosmische oder tellurische Vorgänge in die Atmosphäre gelangte und das die Intensität der Sonnenstrahlung schwächte. Es ist nun interessant, daß sowohl dem kältesten Sommer der letzten 100 Jahre, 1832, als auch dem kältesten Sommer seit 50 Jahren, 1888, große vulkanische Ausbrüche vorausgingen, durch die Vulkanasche in die höheren Luftschichten gelangte. In dem im Juni 1912 stattgefundenen Ausbruch des Katmai auf der Halbinsel Alaska, der an Heftigkeit kaum der gewaltigen Eruption des Katmai im Jahre 1883 nachstand, haben wir auch diesmal eine Hauptursache des kalten Sommers zu suchen. Der Katmai-Ausbruch begann am 6. Juni 1912. Die dabei ausgeworfene vulkanische Asche muß eine Höhe von mindestens 11 Kilometer erreicht haben. In der Höhe dieser Höhe breitete sie sich dann mit der allgemeinen Westströmung ostwärts aus. Über Europa scheint sie nach den Sonnenscheinregistrierungen in Frankfurt a. M. am 25. Juni, nach denjenigen auf dem Feldberg i. F. schon am 23. Juni angelangt zu sein. Die Folge war eine auffallende Schwächung der Sonnenstrahlung, die ihr Maximum im Juli 1912 erreichte und den Nachsommer und Herbst 1912 extrem kalt werden ließ. Die Trübung bestand auch im vergangenen Jahre fort. Trotzdem die Intensität der Strahlung seit Januar wieder zugenommen hat, verteilte sich die noch vorhandene Trübung diesmal auf den ganzen Sommer und wurde so eine Hauptursache seiner niedrigen Temperatur. Wie sich aus früheren Vulkanascheausbrüchen ergibt, hält sich der Staub vermöge seines geringen Gewichts etwa 2 Jahre in der oberen Atmosphäre und sinkt dann nach und nach zur Erde herab. Im vergangenen September scheint die Trübung noch bestanden zu haben, denn die meisten Tage dieses Monats waren, trotz des häufig windstillen und heiteren Wetters, zu kalt. Es ist nun zu erwarten, daß bei allmählich verschwindender Trübung von jetzt an der säkulare Verlauf wieder zu seinem Recht kommt.

Auf Grund der Erkenntnis von Schwankungen der Temperatur nach mehreren Perioden, die einander überlagern, können wir schließlich noch eine Voraussage der mutmaßlichen Witterung des Jahres 1914 geben. Für Januar und Februar ergibt sich eine größte negative Abweichung vom normalen Temperaturgang. Sehr wahrscheinlich werden daher beide Monate, besonders aber der Februar, zu kalt ausfallen. Nach einem kühlen Frühjahr, welches sich von extremen Temperaturprüfungen freihalten wird, steht uns dann endlich einmal wieder ein normaler, vielleicht sogar ein etwas zu warmer Sommer bevor. Der Herbst wird anfänglich kühl, am Ende etwas zu warm werden und einem kalten Winter die Herrschaft abtreten. Alb. Schmidt.

Im Ballon rund um Wiesbaden.*)

Das schöne Wetter der letzten Tage vorweggenommener Woche veranlaßte uns, für Sonntag, den 21., eine Ballonfahrt anzugehen. Der Sonntagmorgen selbst sah jedoch wenig einladend aus. Kälter, feuchter Nebel am Boden, die Sonne noch gegen 10 Uhr wie ein großer roter Ball kaum über dem Horizont emporragend. „Oben ist es sicherlich besser“, tröstete ich meine Mitfahrer. Schnell wird Proviant und Ballast verstaut, die Instrumente angeknüpft, und Punkt 10 Uhr 30 Min. schwebt Ballon „Raining-Wiesbaden“ des „Mittelrheinischen Vereins für Luftfahrt“ mit drei Korbfahrern leise in die Höhe. Langsam versinken die großen Behälter des Gaswerks zu unseren Füßen. Nach 7 Minuten stehen wir in 180 Meter über dem Südfriedhof; die Straße Wiesbaden-Erbenheim wird gekreuzt mit Richtung auf Biebrich. Je höher wir steigen, um so mehr führt uns der Wind dem Gebirge zu. Das Jagdschloß Platte rückt in greifbare Nähe. Während unter uns grauer Nebel zeitweilig die Aussicht verhindert, haben wir über dieser Dunstschicht einen prachtvoll klaren Fernblick. Stachblau erscheinen die Waldbuppen des Taunus, wie eine Insel erhebt sich aus dem Lahnnebel im fernen Südwesten die Spitze des Donnersbergs, mit dessen Baumkuppen ich in früheren Jahren gelegentlich einer Nachtfahrt einmal in unerwünschte Verührung geraten bin. — Aus der erhofften Sonntagsfahrt in den Taunus scheint nichts zu werden. Der Ballon geht wieder zurück nach Wiesbaden und gibt uns überreiche Zeit und Gelegenheit, Wiesbaden aus der Vogelschau aus 600 Meter Höhe zu betrachten. Wie aus einer Spiegelschachtel entnommene Puppenhäuschen sehen die zahlreich in Gärten verstreuten Villen des östlichen und nördlichen Stadtteils aus. Unter uns liegt eine große Eisbahn. Richtig ist es, wie manche der Besucher, die wie große schwarze Ameisen sinnlos hin- und herzuwandeln scheinen, sich vergeblich bemühen, nach oben einen Blick von dem ziemlich tief stehenden Ballon zu erhaschen, zugleich aber auf der spiegelglatten Eisfläche das Gleichgewicht zu erhalten. Eines von beiden geht sicher schief. In der Nähe des Güterbahnhofes wird eine Ballonpost hinabgeschickt, die sofort gefunden und befördert worden ist.

Der Ballon hält eine zweistündige Besichtigung des Wiesbadener Stadtbildes für ausreichend und zieht weiter an Dohleim vorbei auf Frauenthein zu. Halbrechts vor uns in etwa 6 Kilometer Entfernung, Luftlinie, Schloß Hohenbühel, dahinter die Villen von Schlangenbad. Vor uns in Fahrtrichtung reißt sich ein Weinort an den anderen, wie ein fließendes Band verläuft sich der Rhein in der Ferne. — Wieder dreht sich der Ballon und nähert sich in südlicher Richtung dem Rhein, der zwischen Schierstein und Riederauflauf in 580 Meter Höhe passiert wird. Die starke Abkühlung vom Wasser

*) Die nachstehende Beschreibung einer Ballonfahrt vom hiesigen Gaswerk aus ist von dem Führer des Ballons, Herrend. H. B. Schüller, verfaßt. Mitfahrer war Herr stud. ing. Roth, beide einjährig-Freiwillige im Magdeburger Drag.-Regt. Nr. 6 in Mainz.

her bringt uns ins Rollen und kostet uns zwei Sad Ballast. Doch auch die Sonne kommt jetzt zeitweilig stärker zum Vorschein, erwärmt das Gedächtnis und zieht den Ballon wieder empor. In nahezu 1000 Meter steigen wir über dem „Großen Sand“, gerade unter uns ein vom Dienst her wohl bekannter Orientierungspunkt, die „Verlassene Kiefer“. Ein Kletterwindel sich in Spiralen zu uns heraus, zieht mehrere Kreise um uns und taucht wieder hinab. Ballon und Flugmaschine begreifen sich.

Nach 3 Uhr liegt der Pfaffenhof Laubenheim vor uns; es erscheint zweckmäßig, schon hier zu landen. „Ballonkorb fertig zur Landung!“ Das 80 Meter lange Schleppseil rollt ab, die Mitfahrer verpacken die leicht zerbrechlichen Instrumente, während der Führer, auf den Korbrand gelehnt, ein passendes Landungsplätzchen sucht und bald entdeckt. Neugierig umdrängt jung und alt den Korb und verfolgt mit fichtlichem Interesse, wie der Ballon aufgerissen wird und die gelbe Hülle rauschend in sich zusammenfällt.

Um 3 Uhr 15 Min. glatt bei Laubenheim gelandet. Zeitweilig legt alles mit Hand an und in weiteren 20 Minuten steht Hülle und Korb wohlgepackt auf dem Bahnhof. Wie jede Ballonfahrt wieder neue Reize bietet, so kann ich von dieser Fahrt bemerken, daß sie meine kürzeste war —, in nahezu 5 Stunden nur 12 Kilometer in Luftlinie vom Aufstiegsort zurückgelegt. Vielleicht ist die nächste Fahrt desto weiter!

— **Weihnachtsfeier im Veteranenheim vom Roten Kreuz.** Wie in früheren Jahren, so fand auch diesmal im Veteranenheim vom Roten Kreuz, Bidingstraße 8, im „Hotel zum Römer“, für die im Monat Dezember zur Air im Heim weilenden Veteranen eine Weihnachtsfeier statt. Dieselbe wurde eröffnet mit Klavier- und Gesangsvortrag von Fräulein Lieber und Fräulein Petri. Mit einigen Worten wies der Vorsitzende General Bennin darauf hin, daß die Veteranen, wenn auch in diesem Jahre fern von ihren Lieben daheim, doch im Kreise alter Kriegskameraden unter dem schützenden Christbaum ein schönes Familienfest feiern könnten. Die Ansprache klang aus in dem Wunsch, die Veteranen möchten, wenn sie im nächsten Jahr das Weihnachtsfest, erfüllt durch die hier gebrauchte Art, wieder mit ihren Lieben daheim feiern, gern der hier verlebten Zeit gedenken. Unter dem Weihnachtsbaum fand jeder Veteran seine Geschenke für sich vor. Mit einem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied schloß die schlichte Feier, zu der sich der gesamte Vorstand sowie einige Gäste eingefunden hatten.

— **Zur Auskultung der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“** im Festsaal des Rathauses vom 4. Januar bis 1. Februar 1914 wird uns geschrieben: „Der Verfasser des sehr beherzigenswerten Vortrags „Der Geburtentückgang, eine bedenkliche Niedergangsercheinung“ („Wiesbadener Tagblatt“ vom 23. Dezember 1913, Morgen-Ausgabe) führt zwar diesen erschreckenden Rückgang zum Teil zurück auf „eine weitverbreitete sittliche Fäulnis, eine Entartung unseres Geschlechtslebens“, nennt aber nicht direkt die „Geschlechtskrankheiten“. Dagegen sagt Professor Blaschke (Berlin) in seinem ausgezeichneten Referat „Geschlechtskrankheiten und Bevölkerungsproblem“ auf der letzten Jahresversammlung der D. G. B. G. in Breslau: „Unter den Ursachen der sinkenden Geburtsziffer sind die Geschlechtskrankheiten ein nicht zu unterschätzender Faktor; die Vorurteile darüber, daß sie in vielen Fällen völlige oder unheilvolle Sterilität verursachen, die Syphilis vor allem durch die Erzeugung von Totgeburten und kurzlebiger, degenerierter und minderwertiger Nachkommenschaft. Da die Geschlechtskrankheiten in den Städten bei weitem verbreiteter sind als auf dem Lande, innerhalb der Städte ihre Verbreitung mit der Größe der Einwohnerzahl proportional zunimmt, in Deutschland aber die Städte, insbesondere die Großstädte, an Menge und Einwohnerzahl sich noch stark vermehren, so ist der Einfluß der Geschlechtskrankheiten auf die Abnahme der Geburtenfrequenz in steigendem Maße zu begreifen. Alle sozialen und hygienischen Reformen, welche zu einer Eindämmung der Geschlechtskrankheiten führen, sind daher auch ein wirksames Mittel zur Hebung der Bevölkerungsziffer.“ Daß die — übrigens einige Tage früher beginnende — Wandrausstellung auch in hohem Maße auf indirektem Wege zur Lösung dieses unter Staatsregierung im höchsten Grade interessierenden Problems beitragen kann, unterliegt keinem Zweifel. So hofft denn auch die Zeitung, daß ihrem Unternehmen von allen Seiten der öffentlichen Verwaltung das verdiente Interesse und eine weitgehende Förderung zuteil wird.

— **Kaufmännisches Lehrlingsheim Wiesbaden.** Das „Kaufmännische Lehrlingsheim Wiesbaden“ (Lehrlingsabteilung des D. G. B.) beschäftigt am 14. Dezember das Kaiserl. Telegraphenamt Wiesbaden. Unter fachkundiger Führung hatten die zahlreich erschienenen Teilnehmer Gelegenheit, alle Einrichtungen für den Fernsprech- und Telegraphenverkehr kennen zu lernen und die modernen Hilfsmittel für Handel und Verkehr während ihres Betriebs in Augenschein zu nehmen, so daß sie dadurch einen interessanten Einblick in den heute unentbehrlich gewordenen Verkehrszweig gewonnen haben. — Am 27. Dezember hielt das Lehrlingsheim, welches sich eines stetig wachsenden Zuspruchs erfreut und heute 150 Mitglieder zählt, einen Vortragabend ab über „Eine Reise nach Ostasien“. — Eine größere Veranstaltung mit Eltern findet am 1. Januar 1914, nachmittags 3½ Uhr, in der Turnhalle Hellmuthstraße 25 in Form einer Weihnachtsfeier statt.

— **Wichtig für Ladeninhaber.** Nach § 15a der Reichs-gewerbeordnung sind Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schaufenster betreiben, verpflichtet, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingang des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbare Schrift anzubringen. Wegen dieser gesetzlichen Vorschrift sollte nach Ansicht seiner Polizeibehörde ein Ladeninhaber verfahren haben. Er hatte seinen Namen am Eingang des Ladens derart angebracht, daß der Name bei niedergelassenen Molläden nach Geschäftsschluß nicht mehr von der Straße aus sichtbar war. Die Polizeibehörde leitete das Strafverfahren ein, der Ladeninhaber wurde aber in höchster Instanz freigesprochen. Das Kammergericht erklärte, das Gesetz verlange nicht, daß der Name des Gewerbetreibenden jederzeit von der Straße aus sichtbar sein müsse. Es gäbe Läden, die nur vom Innern aus betreten werden könnten. Außerhalb der Geschäftshunden, nach Schluß des Ladens, brauche es nicht bekannt zu sein, wer Geschäftsinhaber ist.

— **Die Folgen der Zulassung als Ersatzkasse.** Vom 1. Januar 1914 ab sind alle Kaufmannslehrlinge krankenversicherungspflichtig, ferner alle Handlungsgehilfen, deren Jahresarbeitsverdienst 2500 M. nicht übersteigt. Jeder hier-nach Versicherungspflichtige ist nach dem neuen Gesetz vom Arbeitgeber bis zum 3. Januar der zuständigen Zwangs-krankenkasse anzumelden. Der Versicherungspflichtige kann

aber bei der Zwangskrankenkasse das Aushalten seiner Rechte und Pflichten beantragen, wenn er vor dem 1. Januar einer zugelassenen Ersatzkasse beigetreten ist. Das gleiche gilt auch für diejenigen Versicherungspflichtigen, die einer Ersatzkasse schon länger angehören. Die Kranken- und Begräbniskasse des „Vereins für Handlungslehrlinge von 1835“, Sitz Hamburg, eine der leistungsfähigsten und billigsten kaufmännischen Ersatzkassen, ist am 10. d. M. vom Reichsversicherungsamt als Ersatzkasse zugelassen worden. Damit hat sie laut Bescheid des Reichsamts des Innern die Befugnis erhalten, die Anträge auf Aushalten der Rechte und Pflichten für ihre Mitglieder zu stellen. Sie wird demgemäß die Anträge für ihre Mitglieder stellen. Die Mitglieder müssen die Kasse zu dieser Antragstellung ermächtigen und die ihnen zu diesem Zweck gesandte Karte sofort nach Empfang ausgefüllt und unterschrieben zurücksenden. Die Kasse haften dann für sofortige Stellung des Antrags. Ist der Antrag rechtzeitig gestellt, so hat nur der Arbeitgeber für seinen Teil an die Zwangskrankenkasse Beitrag zu zahlen. Von diesem Arbeitgeberanteil werden der Kasse nach Anordnung des Bundesrats vier Fünftel überwiesen, die sie ihren versicherungspflichtigen Mitgliedern zu 95 vom Hundert auf den Beitrag gutschreiben wird.

— **Automobil-Reparatur-Kursus.** Der im vorigen Jahre an der Gewerbeschule Wiesbaden mit Unterstützung der Handwerkskammer und des Gewerbevereins mit so großem Erfolg und unter lebhafter Beteiligung veranstaltete Kursus für Automobilreparaturen soll auch in diesem Winter wieder stattfinden. Er beginnt am 15. Januar, abends 8 Uhr. Zur Teilnahme werden zugelassen selbständige Handwerker und Gelehrten (Schlosser, Mechaniker, Schmiede, Monteur usw.). Das Schulgeld beträgt 8 M. Anmeldungen finden entweder bei der Handwerkskammer oder in der Gewerbeschule zu machen.

— **Personal-Nachrichten.** Gerichtsassessor Mendel ist dem hiesigen Amtsgericht als Hilfsrichter zugewiesen. — Dem Gerichtssekretär Prädel ist anlässlich seines Ausscheidens aus dem Justizdienst das königl. Preuß. Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Für die Augenheilkunde: von Walter Stiefelbogen 10 M. Für die Zahnheilkunde: von Ch. 1 M., A. E. 50 M. Für Seifen- und Seifenfabrikation: von Frau v. Waldenburg 3 M. Für Kochen für Arme: von Frau v. Waldenburg 3 M. Für 8 Abbildungen für Schüler: von Prof. Linzer 10 M.

— **Unterstützungsregister.** Die Eheleute Kreisrentmeister Valentin Fischer und Emilie, geb. Reuermann, hierseits, haben Unterstützung vereinbart, ebenso die Eheleute Feldschütze Johann Fischer und Marie, geb. Rauf.

— **Stiefelbörse.** Verkauf wird der gemeinnützige August Krammer, geb. am 25. Februar 1893 zu Waldhausen, zuletzt hier, wegen Diebstahls.

— **Kleine Notizen.** Am Ufa-Theaterhaus herrscht ein reger Modelverkehr, die Bahn ist noch vollständig intact. — Am „Rhein-Saal“ wird am Neujahrstag, nachmittags 4 Uhr, ein Tango- und abends 8 Uhr ein Ball abgehalten. Tanzlehrer Julius Bier und Frau haben die Tanzleitung und Vorführung der modernen Tänze übernommen. — Büchsenzüchterei oder Seifenbörse erhielt auf der Ausstellung zu Mainz vom 23. bis 25. Dezember den 2. Ehrenpreis, 35 M. bar, und vier 1. Preise bei 22 Punkten.

Notizen über Kunst und Vorträge.

— **Königliche Schauspiele.** Wegen Erkrankung ist für den Neujahrstag an Stelle der „Königin von Saba“ Wagners „Wallüre“ mit Fr. Englerich in der Titelrolle angelegt worden; den „Dundin“ singt zum erstenmal Herr Edder.

— **Der „Mirakel“-Vorstellung am Sonntag in Frankfurt** wohnte der Hofherzog und die Großherzogin von Hessen bei. Am Mittwoch findet die vorletzte Vorstellung von „Mirakel“ statt. In Anbetracht der Silvesterfeier ist der Beginn dieser Vorstellung auf 7 Uhr angesetzt. Mit der Vorstellung am 1. Januar 1914 beschließt das Deutsche Theater das Frankfurter „Mirakel“-Gastspiel. Am 3. und 4. Januar werden in Karlsruhe Vorstellungen von „Mirakel“ stattfinden. Die bisherigen Aufführungen waren von 34000 Menschen besucht. Für die heutige Vorstellung haben eine große Anzahl hoher geistlicher Würdenträger aus Fulda, Mainz, Würzburg ihre Er-scheiner angeordnet.

— **Januar-Programm der Kurverwaltung.** In besonderen Veranstaltungen sind vorgesehen: Samstag, den 3.: Reunion. Freitag, den 7.: Julius-Konzert. Samstag, den 10.: Tanz-Abend anschließend daran Ball. Freitag, den 16.: 8. Julius-Konzert. Samstag, den 17.: Tango-See. Sonntag, den 18.: Orchestermusik. Mittwoch, den 21., werden die beiden einzigen überlebenden der Sibirien-Stranz-Expedition einen Lichtbildvortrag halten. Freitag, den 23.: 9. Julius-Konzert. Samstag, den 24.: 1. Maskenball. Sonntag, den 26.: Fest-Konzert zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag. Dienstag, den 27.: Festmahl im großen Saal. Samstag, den 31.: 1. Winter-Buchingsabend.

Aus der Umgebung.

hd. Frankfurt a. M., 29. Dezember. Ein 18-jähriges Dienstmädchen aus Gießen namens Johanna Schmidt, das wegen Liebeskummer Salzfäule getrunken hatte, ist im Heiliggeist-Hospital gestorben. — Bei einer Schlägerei in der Hofmühlstraße wurden zwei Zivilisten und ein Schuhmann durch Messerstiche erheblich verletzt. — Reichstagspräsident Dr. Kaempf ist hier eingetroffen und hat im „Carlton-Hotel“ Wohnung genommen. — Eine Frau, die im Bahnhof Nordheim aus einem noch im Fahren begriffenen Zug sprang, erlitt einen Schädelbruch und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

wb. Gießen, 29. Dezember. Der Althilologe Professor Dr. Körte, der derzeitige Rektor der Universität, hat, wie der „Gießener Anz.“ erzählt, einen Ruf an die Universität Freiburg erhalten, wo er den Lehrstuhl von Eduard Schwartz einnehmen soll. Ob Professor Körte dem Ruf folgen will, ist noch zweifelhaft. — Der Direktor des Hygienischen Instituts Professor Dr. Otto Neumann hat den Ruf an die Universität Bonn als Nachfolger Kruses angenommen und wird sein neues Amt im kommenden Sommersemester antreten.

Vermischtes.

Der Besuch der Gallen am Kaiserhof. Die Deputation der allerbühnigen Salzwirter-Brüderchaft im Tal zu Halle (Gallern) die alljährlich nach wasser. Seite am Neujahrstag dem Kaiserpaar und den Mitgliedern der kaiserlichen Familie die Glückwünsche der Brüderchaft überbringt und Salz, Eier und Wurst zu überreichen pflegt, wird in Berlin am Dienstag, den 30. Dezember, eintreffen. Angefähr 100 Schladwitzer im Gewichte von je einem Pfund werden betheilt und wie bereits erwähnt eine Gänseleberwurst für die Kaiserin. In den Wärdien der Kaiserin Schladwitzer aus dem Kaiser wiederholt rühmend anerkannt wurde, wird das Fleisch von ausserlesenen Rastieren verwendet, die aus der Umgebung von Halle stammen. Die Schladwitzer werden in Strandschiffe gefüllt und etwas stark geräuchert, weil der Kaiser einen kräftigen Rauschgeschmack liebt. Am Neujahrstag werden die Mitglieder der Deputation mit ihren Gaben bei der kaiserlichen Mittagsstafel auf. Sobald die Stunde ge-

naht ist, führt der Hofmarschall die drei Gallen in ihre historischen Tracht, den Dreimäler auf dem Haupte, dem langen bis über die Knie reichenden roten oder blauen Rock, der mit goldenen Knöpfen verzierten Sammete, den Wadenstrümpfen und Schallstücken in den Sohl. Der Sprecher entledigt das Haupt und überreicht einen Glückwunsch in Versen, worauf die Gaben den Gästen überreicht werden. Die für die Kaiserin bestimmte Wurst ist mit dunkelrotem Bande verziert. In den ersten Tagen des neuen Jahres macht die Deputation auch bei den Prinzen und Prinzessinnen Besuch, ferner erscheinen sie auch beim Reichskanzler, überall ihre Gaben darbringend und überreich Geschenke empfangend. In die königlichen Theater und andere Kunstinstitute haben die Gallen freien Eintritt und auch sonst noch werden sie als Gäste des Kaisers behandelt.

Neues aus aller Welt.

Der Wettersturz.

* Frankfurt a. M., 29. Dezember. Für die Schneebeseitigung in den Straßen der Stadt waren heute 1700 Personen tätig. — Im Taunus liegt der Schnee 40 bis 50 Zentimeter hoch.

wb. Stuttgart, 29. Dezember. Der geistige Orkan hat in der Umgebung von Heidenheim besonders schweren Schaden angerichtet. In den Staatswäldern wurden 3000 Festscheitel Tannenbäume umgeworfen. Das Dach der Klosterkirche in Kloster Heidenbach wurde stark beschädigt. In Altpfaffen wurde ein 17-jähriges Mädchen vom Sturme von der Brücke in den Fluß geworfen; es fiel auf den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

* Kuxhaven, 29. Dezember. Das schwere Sturmwindet hält noch an. Die Hagelböen werden immer häufiger. Bei dem unsichrigen Wetter kollidierte in der Elbmündung der Hamburger Dampfer „Helene Blumenfeld“ und der englische Dampfer „Dover“, der schwer beschädigt wurde.

Die Gefahr der Schießwaffen. München, 29. Dezember. Gestern Abend hat auf dem Alten Platz der 18-jährige Tagelöhner John Brühl aus Unvorsichtigkeit seinen 12-jährigen Bruder durch einen Revolvererschuss getötet.

Ein erbitterter Kampf mit Schmugglern. Köln, 29. Dez. In Völsburg an der deutsch-holländischen Grenze kam es zwischen holländischen Feldbauern und Schmugglern zu einem erbitterten Kampf. Einer der Schmuggler wurde getötet, der zweite konnte flüchten. Von den Feldbauern ist einer lebensgefährlich, der andere leicht verletzt worden.

Sticht weiblicher Häftlingsgefangener. Berlin, 29. Dez. Aus dem Justizgefängnis in Berlin-Charlottenburg liegen sich mehrere weibliche Häftlingsgefangene an Striden aus den Fenstern heraus und auslösen. Einer der entführungen Ankläger hatte sich so gut gefügt, daß ihm die Häftnerin übertrug worden war. Die Entführungen wurden von einem Beamten bald wieder zurückgebrochen.

Liebesdrama. Osnabrück, 29. Dezember. In Reppen erschick ein junger Lechner seine Geliebte, eine Verkäuferin, und dann sich selbst.

Brand eines Koblenzturns. Bochum, 28. Dezember. Auf der Zeche „Zollverein III“ entstand in einem neuen Koblenzturn ein Brand, der sich zu einem gewaltigen Großfeuer entwickelte. Rüst Feuerwehren hatten große Mühe, die zum Teil mit Explosivstoffen gefüllten Gebäude zu schützen. Der Koblenzturn ist völlig abgebrannt.

Eine Gedächtnisfeier für die Opfer der großen Erdbeben von Messina vor fünf Jahren. Messina, 29. Dezember. Eine feierliche Prozession, an der die Behörden und alle Schichten der Bevölkerung sich beteiligten, begab sich heute zu den Gräbern der Opfer des Erdbebens vom 28. Dezember 1908 und wohnten dort einer Gedächtnisfeier bei. Auch auf dem Friedhof von Reggio di Calabria wurde der Toten gedacht.

Neue russische Postmarken. Petersburg, 28. Dez. Die Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren hat ein neues Muster der Erbschreibmarken für die eingesetzten Jubiläumsmarken entworfen. Die neuen Postwertzeichen werden den Jubiläumsmarken genau ähnlich sein, jedoch sind die antiken Bildnisse des Zaren durch Ansichten von historischen Städten und Orten ersetzt.

Der Wettersturz auch in Frankreich. Paris, 29. Dez. In Paris und Vororten fiel heute morgen ziemlich viel Schnee. Die telegraphische und telefonische Verbindung mit dem Inland und Ausland ist teils unterbrochen, teils erschwert.

Verurteilung der Telefonen. New York, 29. Dezember. Einen neuen, kurzen und praktischen Weg hat man hier bei Verurteilung von Anklagen gefunden. Am heiligen Abend waren in den Straßen New Yorks zwei Männer verhaftet worden, weil sie sich auf offener Straße gefügt hatten. Die Verhafteten wurden nach dem Gerichtsgebäude gebracht, wo jedoch der Richter nicht anwesend war, sondern nur der Gerichtsschreiber sich im Bureau befand. Dieser telefonierte sofort an den Richter und sagte ihm, daß es nicht notwendig sei, erst ins Gerichtsgebäude zu kommen, da die beiden gefangen wären. Darauf ließ der Richter die Angeklagten an das Telefon kommen. Jeder der beiden nahm einen Hörer in die Hand, und so wickelte sich die Verhandlung ab. Der Richter fragte sie, ob sie gefangen seien, worauf sie ja antworteten. Damit war der Richter befriedigt und verurteilte sie zu je 15 M. Geldstrafe. Die in dieser Weise Verurteilten wurden sofort in Freiheit gesetzt. Das Urteil wird in New York allseits lebhaft erörtert.

Letzte Drahtberichte.

Die Kaiserin in Braunschweig.

wb. Braunschweig, 29. Dezember. Heute mittag 12 Uhr 35 Minuten ist die Kaiserin mittels Sonderzuges, von Wildpark kommend, zu kurzem Besuch hier eingetroffen. Der Herzog und die Herzogin waren zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen. Die Herzogin überreichte der Kaiserin einen prachtvollen Fliederstrauß. Die hohen Herrschaften begaben sich nach der Ankunft mittels Automobils nach dem Schloß. In den Straßen hatte sich ein zahlreiches Publikum angesammelt, das die Fürstlichkeiten ehrfurchtsvoll begrüßte. Die Abreise Ihrer Majestät erfolgt heute abend 7 Uhr 59 Minuten.

Fürstbischof Kopp auf dem Wege der Genesung.

wb. Breslau, 29. Dezember. Die „Schlesische Volkszeitung“ erzählt von authentischer Seite: Die Genesung des Fürstbischofs Dr. Kopp macht weiter gute Fortschritte. Jegendwelche Gefahr ist nicht vorhanden.

Der neue Zwischenfall von Zabern.

wb. Zabern, 29. Dezember. Die amtliche Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß die am Freitagabend in der Dunkelheit gefallenen Schüsse nicht von dieser Seite des Kanals bei der Schloßkaserne kamen, sondern zweifellos auf der anderen Seite des Kanals gefallen sind, und zwar, wie zuverlässig feststeht, von einem dort befindlichen Schützen aus, welches zirka 125 Meter entfernt ist. Vier Leute haben ausgesagt,

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Abend-Ausgabe erscheint von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6850-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Abend-Ausgabe für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangit. — Vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, außerh. durch den Verlag. — Besondere Bedingungen an den Abnehmer: im Wiesbadener Tagblatt: 1. Abnehmer, die den Abnehmer in allen Teilen der Stadt, in Wiesbaden, in den umliegenden Gemeinden und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Abend-Ausgabe für die Abnehmer: 10 Pf. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einheitlicher Ausgabe; 20 Pf. für Anzeigen in anderen Abnehmer, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. — Besondere Bedingungen an den Abnehmer: im Wiesbadener Tagblatt: 1. Abnehmer, die den Abnehmer in allen Teilen der Stadt, in Wiesbaden, in den umliegenden Gemeinden und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Abend-Ausgabe: Für die Abend-Ausgabe bis 10 Uhr abends; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr morgens. — Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin SW. 61, Tellower Str. 16, Fernspr. Amt Lützow 5788.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerückten Tagen und Abenden wird eine Gebühr erhoben.

Dienstag, 30. Dezember 1913.

Abend-Ausgabe.

Nr. 606. • 61. Jahrgang.

Tatsachen.

Ludwig Thoma ist ein kluger und witziger Mann, aber das gibt ihm nicht das Recht, sich eine idyllische Sache kindlich leicht zu machen. Vielmehr das Recht wollen wir ihm schon lassen, nur muß er dann auch die Folgen tragen und sich demgemäß im vorliegenden Falle fügen lassen, daß er weder klug noch witzig war. In der Wochenschrift „März“ nämlich wittert und poltert Ludwig Thoma mit erbarmungswürdiger Oberflächlichkeit gegen Hans Delbrück, weil dieser jüngst erneut, in seinem Buche „Regierung und Volkswille“, von Bismarcks Staatsrechtsplänen aus dem Jahre 1890 gesprochen hat. Ludwig Thoma hat keine Ahnung von dem Sachverhalt, er kennt nur zwei vermeintliche Zeugnisse, auf die sich Delbrück berufen könne, und er entkräftet sie mit der Gewandtheit jemand, der ein paar Staubkörner wegwischt und den daneben wachsenden Sandberg liegen läßt. Nicht um des „März“ und nicht um Ludwig Thomass willen, sondern weil es wichtig ist, geschichtliche Wirklichkeit zu erfassen, sei denn abermals gesagt, daß Professor Hans Delbrück sicheren Boden unter den Füßen hat. Im Februar 1912 schrieb die „Hamburger Nachrichten“, indem sie sich gegen Delbrücks Darstellung wandten, Fürst Bismarck habe niemals daran gedacht, das gültige Reichstagswahlrecht zu beseitigen, aber (und diese Hinzufügung schnell die vorangegangene Behauptung wie eine Feder in die Luft) „höchstens wollte er die geheime Stimmabgabe abgeschafft wissen“. Wenn man bedenkt, daß der damalige Leiter dieses Blattes, Herr Hoffmann, oft genug an Bismarcks Tisch in Friedrichsruh saß und viel Vertrauliches von ihm gehört hat, so ist dies Zugeständnis allein schon soviel wie eine Bestätigung dessen, was Delbrück behauptet hat. Denn was bliebe vom Reichstagswahlrecht übrig, wenn die geheime durch die öffentliche Stimmabgabe ersetzt würde? Und anders als gegen den Reichstag, dessen Mehrheit sich die geheime Abstimmung doch nie gutwillig hätte entreißen lassen, anders also als durch eine Aufzwingung einer anderen Verfassung durch einen Staatsstreich wäre die Änderung nie durchzuführen gewesen. Weiter: die grundsätzliche Entschlossenheit, im Notfall zum Staatsstreich zu greifen und dazu die deutschen Fürsten aufzurufen, hatte Fürst Bismarck auch dem württembergischen Ministerpräsidenten v. Mittnacht zweimal erklärt (siehe dessen „Erinnerungen an Bismarck“, Neue Folge, S. 29 und S. 44). Den Gedanken einer tatsächlichen Entrechtung der Sozialdemokratie hatte der Fürst jedoch am 15. Dezember 1889 gegenüber dem Fürsten Hohenlohe ausgesprochen („Denkwürdigkeiten“ II, S. 462). Am 30. Oktober 1892 sagte Fürst Bismarck zu einem Besucher, dem Direktor Roemmel (veröffentlicht in den „Grenzboten“ im Jahre 1907): „In Rom war aquae et ignis interdictus, wer sich außerhalb der Rechtsordnung stellte; im Mittelalter nannte man das „ächten“. Man müßte die Sozialdemokratie ähnlich behandeln, ihr die politischen Rechte, das Wahlrecht nehmen. So weit würde ich gegangen sein.“ Im Jahre 1892 ließ der Fürst in den „Hamburger Nachrichten“ erklären, er habe Caprivi zum Ministerpräsidenten vorgeschlagen, „weil es auf die persönliche Tapferkeit und die sonstigen Charaktereigenschaften des Individuums

angekommen sei“. Er habe einen Konfliktminister nach der Art des Grafen Brandenburg im November 1848 ins Amt bringen wollen, der zugleich den Justiz-, Polizei- und Kriegsminister habe festmachen können. Gegen Sozialdemokraten gebe es kein anderes Mittel als Blut und Eisen. Wir erinnern ferner an Egelhaafs „Geschichte der neuesten Zeit“ (S. 222), wo die Absicht, mit einer Änderung des Reichstagswahlrechts eine dauernd brandbare Machtverteilung herbeizuführen, ebenfalls bezeugt wird. Den vielberufenen Brief des Fürsten Bismarck an Herrn v. Helldorff („Ich will die letzten Jahre meines Lebens daran setzen, den schwersten Fehler wieder gutzumachen, den ich begangen“, und das war die Einführung des allgemeinen Wahlrechts) hat man damit widerlegen zu können geglaubt, daß diese Äußerung des ersten Reichskanzlers aus dem Jahre 1887 und nicht aus dem Jahre 1890 stamme. Aber wenn Fürst Bismarck so in der Zeit vor dem sogenannten Kartell-Reichstag dachte, wie soll er nicht ähnlich und noch schärfer gedacht und gewollt haben, als er im Frühjahr 1890 vor einem Reichstag stand, mit dem er überhaupt nicht mehr hätte auskommen können? Genug und übergenug. Der Nachweise sind so viele, daß man in Verlegenheit ist, wo mit ihnen beginnen. Weiß Ludwig Thoma nichts davon, so ist der Fehler seine eigene Sache, aber dann soll er seinen Lesern im „März“ nichts erzählen, was er nicht verantworten kann. — Im übrigen muß es einigermachen verwundern, daß Blätter, wie die „Hamb. Nachr.“ und die „Deutsche Tageszeitung“, die Pläne des Fürsten Bismarck stets als eine Verdächtigung des großen Mannes behandeln. Man sollte meinen, daß die Mühigkeit seiner Gedanken und Absichten gerade in ihrem Sinne sein müßte. Die „Kreuzzeitung“ ist, soweit wir es beobachtet haben, vorsichtiger, sie geht an diesen heiklen Dingen einfach vorbei. Im stillen mag sich die „Kreuzzeitung“ fragen: Warum nicht? Aber sie spricht es nicht aus.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser nahm gestern Vormittag an einer Jagd teil, die bei Entenfang in der Nähe von Wildpark abgehalten wurde. Der Reichskanzler Illgen hat einen Gehirnschlag erlitten. Sein Befinden ist sehr ernst.

* Der Abschied des Kronprinzenpaares von Danzig. Wie gemeldet wird, verabschiedete sich gestern das Kronprinzenpaar von den versammelten Vertretern der Stadt Danzig bei einem Festmahl im Rathaus, wozu die städtischen Körperschaften eingeladen hatten.

* Der Reichskanzler als künftiger Statthalter in Straßburg. Den Verhandlungen des elsäss-lothringischen Landtags, die am 8. Januar beginnen sollen, wird in Berlin, so wird uns von einem gelegentlichen Mitarbeiter gemeldet, mit großer Spannung entgegengesehen. Man misst diesen Verhandlungen aus zwei Gründen große Bedeutung bei. Von ihrem Verlaufe wird es nicht nur abhängen, wie lange Herr v. Bethmann-Hollweg noch Reichskanzler bleibt, sondern auch, ob der jetzige Reichskanzler später das Amt eines Statthalters der Reichslande erhält. Dieses Amt ist dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, dem früheren Regenten von Braunschweig, zugebach. Es ist aber möglich, daß der Herzog mit Rücksicht auf die Haltung des elsäss-lothringischen Landtags dieses Amt ablehnt und daß der Kaiser dem jetzigen Reichskanzler, der mit dem Reichstag die Ver-

handlung für Elsaß-Lothringen zustande gebracht hat, aus diesem Grunde mit der Aufgabe betraut, ein erspriechliches Zusammenwirken mit dem elsäss-lothringischen Landtag zu erzielen. Dieser Gedanke ist bereits erörtert worden. In der Bereitwilligkeit des jetzigen Reichskanzlers, Statthalter der Reichslande zu werden, wäre aus mehrfachen Gründen kaum zu zweifeln.

* Zum Tode der Fürstin-Mutter von Hohenzollern. Zur Beisehung der Leiche der verstorbenen Fürstin Leopold von Hohenzollern wird der Kaiser in Sigmaringen erwartet. König Manuel und Gemahlin sind schon nach dort hin abgereist.

* Ein Hohenzoller Freiburg-Universitätsstiftung. Im Frühjahr des kommenden Jahres wird der Erbprinz Friedrich Viktor von Hohenzollern seine Dienstzeit beim 1. Garde-Regiment unterbrechen und nach Freiburg überwechseln, um an der dortigen Universität einige Vorlesungen im Sommersemester über Rechts- und Staatswissenschaften zu hören. Die Wahl ist auf Freiburg gefallen, weil die katholische Linie des Hauses Hohenzollern immer in gewissen Beziehungen zu der dortigen Universität stand. Die übrigen Bringen aus dem Hause Hohenzollern und besonders die Kaiserstöhne haben in Bonn und Straßburg ihre Studentenzeit zugebracht.

* Bayerische Reservatdiplomatie. Zu der unter dieser Spitzmarke gegebenen Nachricht der „Post“, daß auch die beim bayerischen Hof akkreditierten ausländischen Gesandten, die in Berlin ihren Wohnsitz haben, zum Neujahrsempfang König Ludwig III. geladen worden seien, teilt der Münchener Mitarbeiter der „A. N. N.“ aus bester Quelle mit, daß die Meldung richtig ist. Die Einladung sei auch zum ersten Male erfolgt, aber sie entbehre jedes politischen Charakters. Infolge der Thronbesteigung hätten nämlich die sämtlichen auch am kaiserlichen Hofe beglaubigten Gesandten in Berlin einzeln nach München kommen müssen, um dem König ihr Beglaubigungsschreiben zu überreichen, was bekanntlich jedesmal mit großem Zeremoniell verknüpft ist. Aus rein praktischen Erwägungen, d. h. zur Vereinfachung, ist die Einladung zum Neujahrsempfang, der aus dem gleichen Grunde ausnahmsweise auf den 3. Januar verlegt wurde, ergangen. Es werden sich auch sämtliche in Frage kommenden Diplomaten aus Berlin einfinden.

* Nachklänge zum Haberner Zwischenfall. Kreisdirektor Wahl von Zabern hat infolge der Angriffe gegen die Zaberner Zivilbehörde, insbesondere wegen der gegen ihn persönlich gerichteten, die auf den Vorwurf hinausgehen, in bezug auf die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Zabern versagt zu haben, gegen sich selbst eine disziplinarische Untersuchung beantragt. Das Ministerium hat dem Antrag stattgegeben.

* Eine Darlegung Jagows an den Minister des Innern. Wegen seiner bekannten Zusage an die „Kreuzzeitg.“, betreffend die Verteilung des Reutnants v. Hoffner, hat der Polizeipräsident v. Jagow auf eine Aufforderung des Ministeriums des Innern dem Staatsministerium eine eingehende schriftliche Darlegung zugehen lassen.

* Ein nachahmenswertes Verfahren der babilischen Steuerverwaltung. Bei der Vorbereitung der Erhebung des Wehrbeitrags hat die babilische Steuerverwaltung eine gemeinverständliche Anleitung zur Auffstellung der Deklaration ausgearbeitet und in weit über 100 000 Abdrucken verteilt lassen. Den Beitragspflichtigen wird durch diese Anleitung, ein Heft von 15 Seiten, die Arbeit sehr erleichtert.

* Die Dortmunder St. Reinoldsgemeinde wird sich, so wird der „Frankf. Ztg.“ aus Dortmund geschrieben, bei der Verlegung der Bestattung des als Traub's Nachfolger gewählten Pfarrers H. Kuch in Hülshausen durch das Konsistorium zu Münster nicht beruhigen, sondern den Kampf

Ferilleton.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 29. Dezember: „La Traviata“. Oper in vier Akten von G. Verdi.

Die Aufführung dieser Oper bot eine besondere Überraschung: der Dresdener Generalmusikdirektor Herr C. von Schuch war als Gastdirigent erschienen und entfaltete am Puls eine sehr lebendig angeregte Tätigkeit. Seine Partitura ist durch rhythmische Schärfe, markante Deutlichkeit und Bestimmtheit der Zeichen und sprühendes Temperament charakterisiert. Die Verbindung zwischen Bühne und Orchester blieb aufs innigste gewahrt: Sänger und Spieler folgten den Andeutungen des Dirigenten mit Eifer und Verständnis. In den Zeitmaßen ließ Herr v. Schuch eine auffallende Mäßigkeit und Leichtbeweglichkeit vorwalten; manche der von ihm beachteten Pünktchen in der dynamischen Schattierung — nach Seiten der Piano-Effekte — hätten bei günstiger Anlage unseres Orchesterraums gewiß noch einbringlicher gewirkt. Mit besonderer Liebe und Sorgfalt waren die Szenen der Hauptfiguren „Violetta“ behandelt, und sie steht so fast immer auf der Szene; hier so recht zeigte sich der Dirigent als zielbewusster „Leiter“ von größter Schweißigkeit und zugleich als „Begleiter“ von wohlbedachter Geschmeidigkeit: als „Violetta“ betrat gestern die Tochter des Herrn Schuch, Fräulein Riebel v. Schuch, zum erstenmal die

Bühne. Was die Aufnahme beim Publikum betrifft, so fehlte es nicht an Beifallsstürmen und Hervorrufen; und kostbare Blumen- und Lorbeerpenden kundeten von den freundlichen Sympathien, die man der jungen Debitantin hier entgegenbrachte: ein glänzender äußerer Erfolg; — möchte er nicht ohne weiteres auch als Urteil genommen werden.

Fräulein Riebel v. Schuch, eine graziöse Erscheinung, schlanken Wuchses, mit sehr wohltemperierten Augen, ließ in ihrer Darbietung eine gewisse theatralische Begabung zweifellos erkennen: erschien auch im Spiel nichts individuell oder ursprünglich empfunden, so erfreute doch die Natürlichkeit und Gewandtheit, mit der hier guten Beispielen nachgeahmt wurde. Die Bewegungen waren fein und zierlich, ohne gezier zu sein, oft von gleichsam melodischer Anmut. Mit der Reizigkeit solcher Darbietung stand die gefangliche Durchführung der Partie in holdem Einklang. Man lauschte — besonders zu Beginn — der zarten, silberhellen Stimme mit Vergnügen. Denn das Organ ist mit raffinierterm Geschick für den höheren Biersang herangebildet; der Tonanfang leicht und frei; nur in einigen höchsten Tönen zuweilen noch etwas platt. Die Passagen, namentlich die aufwärtssteigenden Skalen, erklingen glatt und fließend; die Akkordaturen bewegen sich in tast- und harmoniegemäßer Einteilung; die Triller klingen bei oft überraschender Dauer rund und ebenmäßig. — Keine Intonationsschwankungen wurden mit echtem Kunstgefühl baid ausgeglichen. Sehr fein intendiert war einige Male der Übergang vom Vaden zum Singen; ebenso die Behandlung des nur wie leicht hingeworfenen Aufst.

dialogs — wenn auch dabei in unserem großen Hause manches verloren ging. Kurz, ein höchst liebenswürdiges Gesangs-talent.

Aber — daß doch immer ein Aber sein muß! — ich entfinne mich, daß Violetta schon im ersten Akt von ihrer „sturmbelegten Seele“ spricht; davon war wenig zu spüren. Der fast kindliche Ton und einfarbige kühle Timbre der Stimme ist wohl für spielerische Koketterie, aber nicht für den Ausdruck intensiver Seelenzustände geeignet. Die Kontraste in der Natur einer Violetta — hier wilde mondbaine Ausgelassenheit, dort schwärmerische Leidenschaft; hier rasende Lebenslust, dort der Verzweiflungskampf der vom Tode Gezeichneten — all solche Gegenstände zusammenzufassen, alle Eipfaltungen und Zwischenstufen solcher Gefühlswelt voll auszuprägen — ist der jugendlichen Riebel v. Schuch vor der Hand nur annähernd erreichbar. Doch ich weiß es zu schätzen, daß sie andererseits ihren gefanglichen Kräften nirgends Gewalt antat, sondern überall den Wohlklang und zarten Reiz des Tones zu schätzen sucht. Am besten gelangen wohl die lyrischen Momente in den Liebesgesängen mit „Alfred Germont“ — als welcher Herr Scherer seinen warmblütigen Tenor, verbunden mit Innigkeit des Vortrags, siegreich geltend machte; in der großen Szene mit dem „Vater Germont“ ging zwar manches in den Kluten von Herrn Geisse-Winkels schweigerischem Vortrags unter; es fehlte auch hier. Schuchs Stimme der inner-dramatischen Verb; doch erreichte der feingepollente Ton in der Kantilene und manch lieblicher Kammerungs-Akzent. Der Abschiedsgesang im

um den von ihr Erlorenen weiterzuführen, da sie die leise Hoffnung hat, daß höhere Behörden weitichtiger sind als man das von Münster seit langem gewohnt ist. Solche behördlichen Maßregeln, wie Zurückweisung von Gesandten, Anweisung von Woch, Anweisung von Woch, Zurückweisung von Woch, sind geeignet, das Ansehen der evangelischen Landeskirche von Grund aus zu erschüttern und das Vertrauen liberaler Gemeindeglieder auf gleichmäßige Behandlung von der Kirchenbehörde zu untergraben.

* Zur Frage der früheren Festlegung des Osterfestes. Der „Kölnischen Volkszeitung“ wird gemeldet: In kirchlichen Kreisen Roms ist über die Möglichkeit und die Art der Festlegung des Osterfestes beraten worden. Die Angelegenheit, die durchaus vorurteillos und wohlwollend behandelt wurde, fand aber im allgemeinen keine günstige Aufnahme. Um eine fast zweitausendjährige Überlieferung der Kirche umzustößeln, bedürfte es starker Motive als die aus dem Kaufmannshandwerk hervorgegangenen oder die aus Rücksicht auf die Schuljugend geäußerten Wünsche, mögen dieselben auch an und für sich berechtigt sein. Wie die Sache jetzt liegt, ist im allgünstigsten Falle zu hoffen, daß die Kirche sich entschließen wird, den Osterfesttag etwa auf den ersten oder zweiten Sonntag im April festzulegen. Immerhin dürfte die Ausführung des Entschlusses noch in weiter Ferne liegen.

* Zur Austrittsbewegung aus der Landeskirche. Am Amtsgericht Berlin-Mitte fanden sich gestern morgen in der Kuppelhalle und den beiden Korridoren ungefähr 2000 Menschen ein, die auf die gerichtliche Befestigung ihrer Kirchenaustrittserklärungen warteten.

* Eine preussische Landtagswahl. Bei der gestrigen Landtagswahl für Warburg-Götter ist der Gutbesitzer Schönbach (Zentr.) mit sämtlichen 242 abgegebenen Stimmen gewählt worden.

* Bayerische Schulferien. Das bayerische Kultusministerium hat angeordnet, daß aus Anlaß der Thronbesteigung König Ludwigs in allen Mittelschulen Bayerns in der zweiten Januarhälfte Schulferien stattfinden sollen.

* Der Prozeß der Witwe Hermann. Den Schuldigen der Mosbiter Straßenunfälle vor drei Jahren ist längst vom Strafrichter ihr Urteil gesprochen worden, nur vor den Zivilgerichten geht immer noch der Streit weiter: die Witwe Hermann, deren Mann durch einen unglücklichen Sattelstich getötet wurde, hat den Fiskus auf Schadenersatz und eine Rente verklagt und erstrebt in erster Instanz ein obliegendes Urteil. Inzwischen hat der Berliner Polizeipräsident den Kompenzkonflikt erhoben, so daß zunächst das Oberverwaltungsgericht entscheiden mußte, inwieweit dieser Einwand berechtigt ist. Zu dem Urteil stand am Montag in Berlin Termin an. Ein Urteil wurde jedoch noch nicht gefällt, sondern die Entscheidung ausgesetzt.

* Der polnische Dieb. In der polnischen Presse waren bekanntlich auf Grund von Briefen und Aktenmaterial seit einiger Zeit sogenannte sensationelle Enthüllungen über den Deutschen Otmarsenverein veröffentlicht. Nunmehr ist, wie dem „V. L.“ gemeldet wird, gegen den Redakteur Franz Krzyk in Berlin ein Strafverfahren wegen Diebstahls und Hehlerei eingeleitet worden.

* Bayerischer Zentrums-Parteitag. Gestern begann in München der bayerische Zentrums-Parteitag, der mit einer Guldigung für König Ludwig eingeleitet wurde. Am Abend fand eine große öffentliche Parteiverammlung statt, in der der Reichstagsabgeordnete Dr. Mayer über die Reichspolitik sprach und u. a. die Aufhebung des Jesuitengebietes forderte.

* Herr v. Jeggw wird in der „Deutschen Tageszeitung“ von einem „Dichter“, der sich „Freidank“ nennt, folgendermaßen angefangen:

Und schließt der Brautendegen
Durch Habsburgspott und Schmach,
Und gibt des Friedens wegen
Nach Wädler's Schweigen nach,
Und nennt's die Klugheit töricht,
Daß Liebe für euch zeugt,
Und wenn sich das Gerächricht (!)
Kingsum dem Windstos beugt —
So meldet auch zur Stelle
Sich jeht, wer preussisch fühlt,
Und zeigt, daß uns die Welle
Nicht sämtlich überspült.
„Sein Ami ist futsch!“ — Errotet
Mag, wer errotet kann!
Rehe als das Amt domänen
Ist uns der Mann, der Mann!

Heer und Flotte.

* Eine deutsche Militärmision auch für Paraguan! Die Republik Paraguan steht seit einiger Zeit durch ihren Berliner Generalkonsul, Herrn Ludwig Rehminkel, mit der kaiser-

lich deutschen Regierung wegen Überlassung von deutschen Instruktionsoffizieren für ihre Heer in Unterhandlungen, die nunmehr zu einem definitiven Abschluß gekommen sind. Es gehen acht deutsche aktive Offiziere der verschiedensten Baffengattungen unter vorteilhaften Bedingungen als Instruktoren zunächst mit einem Kontingent für drei Jahre nach Paraguan. Sobald die Auswahl der Offiziere getroffen und die kontraktlichen Bedingungen beim Generalkonsulat genehmigt sind, wird die Militärmision unter Führung des Militärscheis die Reise nach Paraguan antreten. — Vor einer Reihe von Jahren waren bereits drei der tüchtigsten Offiziere der Republik nach Deutschland gekommen, um in unserem Heere Dienst zu tun. Sie haben sich aber davon überzeugen müssen, daß sie doch nicht imstande waren, ihre Armees aus eigener Kraft nach dem deutschen Beispiel zu reorganisieren.

* Maßregelung des Dedoffiziersvereins. Sämtliche aktiven Dedoffiziere, die dem Verein ehemaliger Dedoffiziere zu Wilhelmshaven angehören, erhielten Befehl, der vorgelegten Behörde zu melden, daß sie aus dem Verein ausgetreten seien.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

* Beginn des Ruthenenprozesses. Marmarofsziget, 29. Dezember. Unter großem Andrang des Publikums begann heute früh die Verhandlung im Ruthenenprozeß, der fünf Wochen dauern dürfte. Der heutige Tag wurde mit der Vernehmung des Arbeiters Vorkbefal ausgefüllt. Vorkbefal erklärte sich für schuldig, behauptet jedoch, verführt worden zu sein.

Italien.

* Das Testament Rampollas. Rom, 29. Dezember. Die Affäre des Testaments Rampollas beschäftigt immer noch die Öffentlichkeit, obwohl neue Momente nicht hinzugekommen sind. Das alte Testament, das die Schwester Rampollas, die Gräfin Berrara, zur Hauptbin einsetzt, wurde heute veröffentlicht. Ob es rechtskräftig wird, hängt wohl von den Verhandlungen ab, die in großer Stille zwischen den Familienmitgliedern einerseits und zwischen dem Vatikan und den italienischen Behörden andererseits geführt werden.

* Haftentlassung eines angeblichen Spions. Rom, 29. Dezember. Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Ravenna: Marozzo della Rocca, der vor einigen Monaten unter dem Verdacht der Spionage in Gervia verhaftet worden war, wird morgen in Freiheit gesetzt, nachdem sich keine Unschuld herausgestellt hat.

Rußland.

* Eine Reise der Zarenfamilie im Schwarzen Meer. Jalta, 29. Dezember. Die Kaiserfamilie ist an Bord der Yacht „Standard“ nach Sebastopol abgereist.

Schweden.

* Erkrankung der Königin-Witwe. Stockholm, 29. Dezember. Die Königin-Witwe Sophie war in den letzten Tagen so schwer erkrankt, daß die Königsfamilie versammelt war. Heute ist ihr Befinden ein wenig besser, der Puls ist jedoch sehr schwach.

Türkei.

* Die Geldsorgen. Konstantinopel, 29. Dezember. Der gestrige Ministerrat beriet über die offiziellen Erklärungen Frankreichs, daß die Türkei vor Beginn der Verhandlungen über die große Anleihe unbedingt betreffs aller zwischen den beiden Staaten schwebenden Eisenbahnfragen sowie Fragen der Finanzkontrolle eine befriedigende Antwort erteilen müsse. Der Ministerrat, dem der frühere Minister David-Bei beizuhörte, beschloß, von Frankreich nähere Aufklärungen zu fordern, insbesondere über die Finanzkontrolle.

* Konzessionen an Frankreich. Paris, 29. Dezember. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Konstantinopel hat der Minister für öffentliche Arbeiten Djemal-Bei die Konzession für eine von Franzosen auszuführende Bahnlinie in der Provinz Jemen unterzeichnet. Man betrachtet die Erfüllung dieser seit langem von Paris auf das dringlichste unterstützten Forderung als einen Erfolg der Bemühungen David-Beis, der sich für seine in Paris bevorstehende Ankunft eine günstige Stimmung sichern möchte.

* Untersuchung der Befestigungen Adrianopels. Konstantinopel, 29. Dezember. Eine Sondergruppe der deutschen Militärmision unter General Boffelt ist heute abend zur Prüfung der Befestigungen

Auslieferung der im Moskauer historischen Museum aufbewahrten Manuskripte ihres Gatten mit der Begründung, daß zwischen ihr und ihrer Tochter Streitigkeiten bezüglich des Besitzes an den Manuskripten beständen, die jedoch, wie wir berichteten, beigelegt sind. 15 Senatoren erklärten, daß die Frage der Gräfin Tolstoi nicht vor den Senat gehöre, und 29 Senatoren äußerten sich dahin, daß der Minister Koffo seine Verweigerung bezüglich der Herausgabe der Manuskripte abzuändern habe. Die Sache wurde dem Justizminister zur endgültigen Entscheidung überwiesen.

* Für das große britische Nationaltheater, das von England zur Erinnerung an seinen größten Dichter Shakespeare errichtet werden soll, ist nun endlich eine würdige Stätte gefunden worden. Der Bauplatz, der für 1200 000 M. erworben wurde, liegt nicht gerade in der Theatergegend der britischen Hauptstadt, sondern in der Nähe des britischen Museums, in Gower-Street. Mit dem Bau konnte nun begonnen werden, doch bedarf man dazu einer Summe von 3 Millionen Mark, die man noch nicht ganz aufgebracht hat. Man wendet sich daher mit einem Aufruf an die Freigebigkeit und Begeisterung der Verehrer Shakespeares.

* Auf Guernsey, wo Victor Hugo als Verbannter fast 15 Jahre von 1855–1870 gelebt hat, wird im nächsten Frühjahr zur Erinnerung an diese Zeit im Leben des Dichters, der so viele Meisterwerke entworfen hat, ein imposantes Denkmal errichtet werden. Das Standbild ist eine Arbeit des Bildhauers Jean Boucher. Eine große Feierlichkeit wird stattfinden, an der zahlreiche französische Abordnungen und auch Vertreter der Literatur anderer Länder teilnehmen

Adrianopels und Kirkliss abgereist. — Oberst Enver-Bei ist wiederhergestellt und hat das deutsche Hospital verlassen.

Balkanstaaten.

* Die Geburtstagsfeier in Bukarest. Bukarest, 29. Dezember. Anlaßlich des Geburtstages der Königin Elisabeth fand heute vormittag ein Paradezug statt. Die Minister sowie eine Abordnung des Heeres überbrachten Glückwünsche. Alle Hofbeamten defilieren vor dem Fenster der Königin und bereiteten der hohen Frau Ovationen. Nachmittags war große Reunion aller Wohltätigkeits-Gesellschaften, deren Präsidentin die Königin ist.

* Antisemitische Unruhen in Rumänien. Bukarest, 29. Dezember. Nach hier eingelaufenen Meldungen ist die Stadt Jassy gestern der Schauplatz großer antisemitischer Ausschreitungen gewesen. Aus Anlaß einer von den Sozialisten einberufenen Versammlung, in welcher über die Judenfrage referiert werden sollte, kam es zu großen Ausschreitungen. Die nationalistischen Studenten versuchten die Versammlung gewaltsam zu verhindern. Hierbei kam es auf der Straße zwischen Sozialisten und Juden einerseits und der nationalistischen Studentenschaft andererseits zu einer großen Schlägerei, in welche sich auch der Böbel einmischte. Hörtgelekt ertönte Ausrufe: „Nieder mit den Juden!“ und die Juden selbst wurden von der Volksmenge mißhandelt. Schließlich herbeigerufene Infanterie war in ihrer ersten Stärke den Tumultuanten gegenüber machtlos und es mußten weitere zwei Kompanien herbeigerufen werden. Das Militär sah sich schließlich gezwungen, mit dem Bajonett gegen die Unruhestörer vorzugehen. Dennoch gelang es erst nach geraumer Zeit, die Menge zu zerstreuen. Zahlreiche Verhaftungen mußten vorgenommen werden. In der Stadt herrschte große Aufregung, da die Unruhestörer zahlreiche Fenstersteine einwarfen und die Delegierten der Sozialisten, die zu der Versammlung hier eingetroffen waren, an der Abreise gehindert wurden. Schließlich mußte Kavallerie zu Hilfe gerufen werden. Die Unruhen dauerten bis spät nachts an und Kavalleriepatronen mußten gleichfalls bis spät nachts in den Straßen patrouillieren.

* Noch keine Antwort des Dreibundes auf Greys Vorschlag. Wien, 29. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die von London gemeldeten Angaben, denen zufolge die Antwort der Dreibundmächte auf die Vorschläge Sir Edward Greys durch die Londoner Botschafter der Dreibundmächte bereits der englischen Regierung überreicht worden sei, erweisen sich als verfrüht. Allerdings steht die Überreichung nahe bevor. Die Antwort der drei Mächte hat voraussichtlich den gleichen Wortlaut. Die Annahme des Londoner Berichterstatters der „Tribuna“, daß die Antwort auf die Einzelheiten der Inselfrage nicht eingehe, dürfte zutreffen.

* Die bulgarische Finanzlage. Sofia, 29. Dezember. Die Direktion der öffentlichen Schuld veröffentlicht eine Darlegung des Standes der schwebenden Schuld. Darin wird konstatiert, daß der bulgarische Staatsschatz infolge der beiden Balkankriege in eine beträchtliche Verschuldung geraten ist. Im übrigen hat die durch die beiden Balkankriege hervorgerufene Desorganisation der Staatsfinanzen von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten keine katastrophalen Folgen für Bulgarien gehabt, das mit 80 Prozent landwirtschaftlicher Bevölkerung ein ausgesprochen agrarischer Staat ist. Ein Stillstand im landwirtschaftlichen Betrieb ist nirgends eingetreten. Von Krediten für die Kriegsführung sind 75 Millionen in Banknoten für die Offiziersbesoldungen verausgabt worden. Viele Offiziere haben von ihren erhöhten Kriegsbegehren Erbsparnisse gemacht, so daß der Bestand der Sparkassendeckelungen gegenüber der Zeit vor dem Kriege um 9 Millionen gestiegen ist.

* Beilegung der serbisch-griechischen Grenzstreitigkeiten. Athen, 30. Dezember. Die Meinungsverschiedenheiten in der serbisch-griechischen Grenzkommission sind durch beiderseitige Zugeständnisse beigelegt worden. Der Präsident der serbischen Kommission Stefanow war zu einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Venizelos hierhergekommen.

* Die Verwaltung Newserbiens. Belgrad, 29. Dezember. In der heutigen Sitzung der Stubischina unterbreitete die Regierung eine Gesetzesvorlage über

werden und bei der der Präsident der französischen Republik selbst wahrscheinlich die Hauptrolle halten wird.

* Wühende Kunst und Kunst. In Osnabrück findet im Jahre 1916, wie jetzt beschlossen wurde, eine große gewerbliche und kunstgewerbliche Ausstellung statt.

Ein für verhoffen gehaltenes, sehr bedeutendes Bild Anselm Feuerbachs ist kürzlich durch Kauf in den Besitz der Galerie Karl Haberstock in Berlin gelangt. Es handelt sich um die 1860 gemalte zweite und zweifelslos schönste Fassung des „Kindesfindens“.

* Christian Sinding (neben Grieg der Hauptrepräsentant der nordischen Neoromantik) hat soeben seine erste Oper „Der heilige Berg“ vollendet, die im Manuskript von der Dessauer Hofbühne angenommen worden ist.

* Wissenschaft und Technik. Schallaton erklärte gestern einem Vertreter des Reuterischen Bureaus in London, er werde die antarktische Expedition mit zwei Schiffen ausführen. Das erste werde im August von England nach Neuseeland abgehen, das zweite, ein größeres Schiff, zwei Monate später von Südamerika. Beide Fahrzeuge würden Offenerer haben. Ihre Besatzung werde die Zahl 30 nicht übersteigen. Der Plan von Schallaton sei, den Südpolarcontinent von der Weddellsee nach der Rofsee, das ist eine Entfernung von 1500 geographischen Meilen, zu durchqueren. Die Expedition wird Ausrüstung für zwei Jahre mitführen und zwei Schiffe bei sich haben, die durch Aeroplanpropeller mit Aeroplanmotoren getrieben werden. Die Schiffe werden je 2000 Pfund mit der Geschwindigkeit von 5 bis 6 Meilen pro Stunde befördern können. Ferner wird die Expedition einen Aeroplan mit sich führen.

vierten Akt mit sanfter hingehauchter Mezzaboe hat dann, vielleicht noch das geistigste Gefühlsgefühl.

Und so ganz und nett, wie sie gelebt, geliebt und gelitten, so ging sie auch zum Tode — diese leise himmlische „Biolletta“: das arme Weibchen! Es war ein herrliches Weibchen. Aber keine Kamelien-Dame. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Theater und Literatur. Zum Nachfolger des bekanntlich für nächste Saison nach Berlin berufenen Oberregisseurs Herber vom Kasseler Kgl. Theater ist der Regisseur des Haller Stadttheaters, Walter Sieg, verpflichtet worden.

* Joseph Giampietro ist gestern vormittag in seiner Wohnung in Berlin 47 Jahre alt gang plötzlich gestorben, nachdem er vorgefrüht noch im Metropoltheater aufgetreten war. Der Künstler ist nicht krank gewesen und man vermutet, daß ein Herzschlag ihn dahingerafft hat. Giampietro hat sich seinen künstlerischen Ruf auf dem Deutschen Volkstheater in Wien geschaffen, wo er von 1888 bis 1899 als Komiker, Bombast, Liebhaber und Naturbursche wirkte. Im Jahre 1900 folgte er einem Ruf des Baron Berger an das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg, im Jahre darauf ging er nach Berlin, wo er, zuerst am Neuen Theater, dann am Metropoltheater mit großem Erfolge tätig war.

* Am Petersburger Senat wurde die Klage der Gräfin S. A. Tolstoi gegen den Unterrichtsminister L. A. Koffo geprüft. Bekanntlich verweigerte Koffo der Gräfin die

die Annexion der neuen Gebiete und über die Einführung eines besonderen Verwaltungssystems in demselben, wonach das gegenwärtige Regime in diesem Gebiete für die Dauer von 10 Jahren in Kraft bleiben und die Regierung ermächtigt wird, Änderungen einzelner Verwaltungsbestimmungen vorzunehmen.

Asien.

Reiterei dreier Regimenter in China. Peking, 29. Dezember. In Talifu in der Provinz Yunnan haben am 8. Dezember drei Regimenter gemeutert, die Offiziere niedergeschossen, die Waffenlager und eine höhere Schule überfallen und einen Professor sowie mehrere Studenten und Bürger getötet. Sie haben darauf im Namen Sunhatschens die Unabhängigkeit erklärt. Die Reiter errichteten in den umliegenden Distrikten eine Schreckensherrschaft. Auch viele Personen wurden getötet oder verwundet, die Fremden aber geschützt. 14 Tage später ist Talifu von einer Abteilung lokaler Truppen wieder genommen worden. Eine starke Truppenmacht ist jetzt von Nanning auf dem Marische nach Talifu, um dort die Ordnung wieder herzustellen.

Luftfahrt.

Sturz eines Militärfliegers. Johannishal, 29. Dezember. Kurz vor 4 Uhr ist der Flieger Remus von der 1. Kompanie des Fliegerbataillons in Döberitz mit einem Pfeil-Doppeldecker aus einer Höhe von 800 bis 1000 Meter in der Nähe von Johannishal abgestürzt. Der Sturz wurde dadurch, daß der Apparat in die Bäume fiel, wesentlich abgeschwächt. Remus wurde schwer verletzt in das Kreis Krankenhaus Priß übergeführt. Der Sturz ist darauf zurückzuführen, daß der Flieger, als er in einem steilen Gleitflug niedergehen wollte, worauf er nicht eingeleitet war, die Herrschaft über das Flugzeug verlor. Der Doppeldecker geriet in eine stark schlingende Bewegung und stürzte schließlich ab. Remus ist nachts um 11 Uhr gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Tod trat infolge einer schweren Schädelverletzung ein.

7. Preussischer Lehrertag.

sh. Posen, 29. Dezember.

Der über 70 000 Mitglieder zählende preussische Lehrerverein trat am Montag unter starker Beteiligung in der Königl. Akademie zu Posen zusammen. Zahlreiche Vertreter der Staatsregierung und Kommunalbehörden sowie die dem Lehrstand angehörigen Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses hatten sich dazu eingefunden. Der Vorsitzende, Rektor Reichmann (Magdeburg), eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf die große Zeit vor 100 Jahren. Dann nahm der Oberpräsident der Provinz Posen, Erzengel D. Dr. v. Schwarzkopff, das Wort im Namen der Staatsregierung, um die Größe des Kultusministeriums zu überbringen und dem Lehrertag besten Erfolg zu wünschen. Weitere Begrüßungsansprachen hielten Oberbürgermeister Wilm in Namen der Stadt Posen und Rektor Focke im Namen der Akademie. An den Kaiser und den Kultusminister wurde ein Begrüßungsgramm abgesandt. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Im Geschäftsbericht wird dem neuen preussischen Lehrerverein nachgesagt, daß er durch Verjüngung und Flugblätter Unzufriedenheit und Uneinigkeit im preussischen Lehrerverein zu stiften versucht habe. Die genaue Mitgliederzahl des preussischen Lehrervereins war Ende 1912 69 055 und Ende 1913 70 100.

Über die Neuordnung der Volksschullehrerbildung referierte Oberlehrer Wilhelm (Pawlow). Er forderte eine Ausbildung der Volksschullehrer über den Rahmen der Ministerialverordnung hinaus und eine wissenschaftliche Vertiefung der Lehrerbildung. Am diesjährigen Ende soll das Seminar zu einer der drei höheren Schulen für die männliche Jugend gleichwertigen Lehranstalt ausgestaltet werden. Nach dreijähriger Tätigkeit im Schuldienst soll jeder Volksschullehrer zum Universitätsstudium in den Fächern berechtigt sein, zu denen die Oberrealschulabschlässe zugehören werden. — Den in den Leitenden zusammengefassten Ausführungen folgte lebhafter Beifall.

Hervorzuheben ist, daß auf Antrag des Lehrers Lews festgestellt wird, daß man nach wie vor an den Königsberger Beschlüssen festhalten und die Regelung, die der Referent vorgeschlagen hat, nur als Übergangsstadium gedacht wissen will.

Nach einer kurzen Pause sprach an Stelle des durch Krankheit verhinderten Rektors Prekel (Berlin) Lehrer Pischke (Posen) über das Thema: „Weshalb genügen die allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 für Volksschulen den heutigen Verhältnissen nicht mehr und in welchem Sinne sind sie umzugestalten?“ Der Redner führte u. a. aus, daß die veränderten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse, das gesteigerte Bildungsbedürfnis aller Bevölkerungsschichten sowie die Fortschritte auf dem Gebiete der Methoden eine Neuordnung der allgemeinen Bestimmungen notwendig machen. Im allgemeinen wird gefordert, daß Einrichtung, Aufgabe und Ziel der Volksschule so zu bestimmen sind, daß sie den gemeinsamen Unterbau für alle weiterführenden Schulen bilden. Der Redner stellt dann eine ganze Reihe von Forderungen auf, wie die Schule und Klassenzimmer äußerlich eingerichtet sein sollen. Die Zahl der Schüler, die auf einen Lehrer kommen, soll 40 nicht übersteigen, und bei hinreichender Schülerzahl sollen achtklassige Schulen eingerichtet werden. Die Trennung nach Geschlechtern soll nur da durchgeführt werden, wo die Zahl der aufsteigenden Klassen nicht vermindert wird. Für die Aufstellung der Lehrpläne ist dem Lehrer möglichst Freiheit zu gewähren. Aller Unterricht muß durch Selbsttätigkeit zur Selbstständigkeit führen; darum ist der Stoff nach Möglichkeit zu beschränken. Aller Unterricht soll von der Heimat ausgehen und hat mit der Heimat in Beziehung zu bleiben.

Beim der vorgedachten Zeit nahm die Versammlung von einer Besprechung des Themas Abstand und beschloß, die Thesen des Referenten dem geschäftsführenden Vorstand zu überweisen. — Die Beratungen hatten damit ihr Ende erreicht.

Morgen findet eine Vertreterversammlung statt, die interner Natur ist. In dieser Vertreterversammlung wird der bisherige Vorsitzende, Rektor Reichmann (Magdeburg), wegen hohen Alters und aus Gesundheitsrücksichten sein

Amt niederlegen. Zu seinem Nachfolger ist Rektor Schwarzel (Magdeburg) ausgerufen, dessen Wahl gesichert erscheint.

Weitere Lehrertagungen.

sh. Berlin, 29. Dezember.

Gleichzeitig mit der Tagung des großen preussischen Lehrervereins in Posen fanden sich die katholischen Lehrerverbände Prezens, die eine Unterabteilung des katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches bilden, zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Im Vordergrund der Besprechungen stand die Besoldungsfrage. Nach lebhafter Aussprache wurde hierzu eine Resolution angenommen, worin eine gleiche Besoldung aller Lehrer in Stadt und Land verlangt wird. Sie soll der Latiase Rechnung tragen, daß alle Lehrarbeit gleichartig und gleichwertig ist und Gehaltsunterschiede innerhalb des gesamten Lehrstandes nur insoweit gerechtfertigt sind, als dadurch ein Ausgleich für die längere und kostspieligere Berufsbildung geschaffen wird. Der hohen Bedeutung der Volksschule entsprechend muß der Volksschullehrer bei Festsetzung seines Gehalts zwischen die mittleren Beamten (Regierungssekretär, 2100 bis 4500 M.) und die Oberlehrer (2700 bis 7200 M.) eingeordnet werden.

Im Lehrervereinsrat tagte die Generalversammlung des Rektoren-Vereins der Provinz Brandenburg. Der bekannte Jugendrichter, Amtsgerichtsrat Dr. Kühne (Berlin), behandelte das Thema „Psychologie der Pflanzjahre“. Er verlangte, daß die Devise „Erziehung statt Strafe“ ersetzt werde durch die andere „Erf. Strafe, dann Erziehung“. Für die Behandlung der Jugendbilden nach Abschluß des gerichtlichen Verfahrens sollten amtliche Helfer und Helferinnen angestellt werden, welche die freiwilligen Helfer unterstützen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Wiesbadener Jahr 1913.

I.

Persönliches und Allgemeines.

Das Jahr 1913 hat für Wiesbaden seine ganz besondere Bedeutung durch den Personenwechsel im Amt des Oberbürgermeisters erhalten. Es ist zwar nicht richtig, daß der Oberbürgermeister das Gesicht einer Stadt lenkt und leitet, und es trifft nicht ganz zu, daß sich in der Entwicklung eines städtischen Gemeinwesens und der Art, wie darin Kommunalpolitik getrieben wird, der Geist des obersten städtischen Beamten vollkommen abspiegelt, denn der Oberbürgermeister ist nichts weniger als Allein-Herr, und mag er ein noch so temperamentsvoller und suggestiver Vertreter seiner Meinungen und Wünsche sein: sehr häufig wird auch er da geschoben, wo er zu schiefen glaubt, und nicht weniger häufig muß er seine persönliche Ansicht dem stärkeren Willen der städtischen Körperschaften unterordnen. Aber das ist trotzdem richtig, daß das Wesen des Oberbürgermeisters der städtischen Verwaltung gewissermaßen seinen Stempel aufdrückt. Es liegt nahe, bei einer Rückschau auf das schwebende Jahr noch einmal in eine kurze Würdigung des Oberbürgermeisters a. D. Dr. v. Jbell und seines Amtsnachfolgers des Geheimen Finanzrats Gläffing einzutreten, das liegt in unserem Falle um so näher, da wir als unbefangene Beobachter der kurzen Wirksamkeit des jetzigen Oberbürgermeisters glauben festgestellt zu haben, daß der Oberbürgermeisterwechsel nicht nur ein Wechsel in der Person, sondern auch, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, ein Wechsel im System darstellt. Damit soll weder die Wirksamkeit des Herrn v. Jbell nachträglich herabgesetzt, noch die des Herrn Gläffing vorzeitig in die Höhe gehoben werden; jeder nach seiner Art und jeder den Verhältnissen entsprechend, in die er hineingestellt wird. Die Verhältnisse aber, unter denen der anfangs 1913 von seinem Amt zurückgetretene Oberbürgermeister bis vor einigen Jahren wirkte, unterscheiden sich von denen, die sein Nachfolger angetroffen hat, ziemlich stark. v. Jbell stand an der Spitze einer Stadt, die ganz von selbst, ja, man darf es ruhig sagen: ohne daß die Verwaltung es wollte, rasch in die Höhe wuchs; Gläffing trat an die Spitze der Verwaltung einer Großstadt, die nicht nur nicht mehr die Tendenz hat, sich auszudehnen, sondern vielmehr eine entgegengesetzte Neigung zeigt. Das ist nur einer der Unterschiede zwischen ehemals und heute, aber man braucht keinen zweiten anzuführen, um den Beweis zu erbringen, daß das Verwaltungssystem von heute nicht mehr das von 1900 sein darf.

Der Oberbürgermeisterwechsel machte die Wahl eines zweiten Bürgermeisters notwendig, die auf den früheren Beigeordneten Traders fiel. Damit war die zweite verantwortungsvolle Stelle in der Verwaltung der Stadt mit einem Mann besetzt, wenn auch nicht mit einem neuen und unbekannten Mann besetzt. Verstärkt wurde der Magistrat durch Zuwahl eines weiteren Technikers, des Oberingenieurs A. Schulte, der Wasser- und Lichtwerke. Die Stadtverordneten-Versammlung hat im Jahr 1913 ihren Vorsitzenden Geheimen Sanitätsrat Dr. A. Pagenstecher durch den Tod verloren, und die Stadt verlor in ihm einen verdienstvollen Ehrenbürger. Auch in der Leitung des Stadtparlaments war also ein Personenwechsel notwendig geworden; Justizrat Dr. Alberti rückte vom zweiten zum ersten Stadtverordnetenvorsteher auf, während an seine Stelle Justizrat Siebert trat. Durch den Tod verlor die Stadtverordneten-Versammlung ferner vor wenigen Tagen erst den Bierbrauereibesitzer Alfred Esch. Mit dem Ablauf ihrer Wahlperiode, Ende 1913, scheiden Handwerkskammerpräsident Albert Schröder, Postgärtner Emil Becker und Schreinermeister Heinrich Schröder aus der Stadtverordneten-Versammlung aus. Schröder und Becker gehörten der Stadtverordneten-Versammlung längere Zeit an; sie konnten beide als verdienstvolle Vertreter der Interessen des Mittelstandes, namentlich auch des Handwerkerstandes, angesehen werden. Schneider war nur kurze Zeit Stadtverordneter.

Unter den Wiesbadener Toten des Jahres 1913, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielten, dürfen außer den bereits genannten noch erwähnt werden: der Stadtkapellmeister Friedrich Bickel, der Chefarzt des „Paulinenklinikums“ Sanitätsrat Dr. E. Pagenstecher (Sohn des verstorbenen Ehrenbürgers Pagenstecher), der Direktor des Logens am Schloßplatz Dr. Hofmann, der ehemalige Direktor des Reform-Realgymnasiums Professor Anton Gülich, der Archivar a. D. Dr. A. Pagemann, Rektor a. D. Göpper, der Oberleutnant a. D. Wilhelm und General a. D. Teufelburg. Zu den Toten des Jahres 1913 zählt auch

die Gemahlin des Prinzen Nikolaus von Nassau, Gräfin Natalie v. Merenberg.

Seine speziell Wiesbadener Angelegenheit, aber doch eine Angelegenheit, an der wir sehr stark interessiert sind, war die Wahl und die trotz des Protestes weiter protestantischer Kreise erfolgte Festsetzung des Hof- und Dompredigers O. H. zum Generalsuperintendenten der nassauischen Landes-Kirche an Stelle des von seinem Amt zurückgetretenen Bischof. Geh. Oberkonsistorialrats D. Maurer. Nur von lokaler Bedeutung, und zwar auch nur für einen begrenzten Kreis der Einwohnerschaft Wiesbadens, ist der Austritt des vieljährigen Gewerbechamberdirektors Bielemann, an dessen Stelle Direktor Ventinger getreten ist.

Seinem Ruf als Kongreßstadt hat Wiesbaden auch im Jahre 1913 wieder Ehre gemacht. U. a. tagten hier: der Bund für Reform des Religionsunterrichts und religiöse Erziehung, die Südwestdeutschen und Niederrheinisch-Westfälische Vereinigung für Kinderheilfunde, der Kongreß für innere Medizin, der deutsch-freireligiöse Bund, die deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Nationalliberale Partei. Eine Veranstaltung besonderer Art und von ungewöhnlicher (das soll nicht heißen außerordentlicher) Bedeutung war der Prinz-Heinrich-Kongreß, der hier tagte und für den die Stadt 20 000 M. zur Verfügung stellte, die sie bis auf 5000 M. zurückerhielt.

Im Theaterwesen der Stadt ist in 1913 insofern eine Änderung eingetreten, als sich das Mahalla-Theater in das Kurtheater und das Volkstheater in das Apollotheater umwandeln. Das erstere bewahrte trotz der Änderung des Namens, die wohl lediglich aus taktischen Gründen geschah, seinen früheren Charakter als Operetten- und Schwanbühne, im letzteren dagegen sind die Schauspiele aus- und die Varieté-stücke eingezogen, ein Wechsel, der wohl die Änderung des Namens rechtfertigte.

Die Unglückschronik des Jahres 1913 weist bedauerlicherweise wieder eine beträchtliche Anzahl von Selbstmorden und Selbstmordversuchen auf. Nicht weniger als 63 Personen haben nach unseren, wahrcheinlich nicht einmal alle Fälle umfassenden statistischen Aufzeichnungen im Jahre 1913 den Entschluß ausgeführt oder wenigstens auszuführen versucht, ihrem Leben ein Ende zu machen.

Haushaltspläne der Residenzstadt Wiesbaden.

Unter dieser Aufschrift ist der Entwurf des Haushaltsplans der städtischen Zweigverwaltungen für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 (Rechnungsjahr 1914) erschienen. Darnach sind veranschlagt die Einnahmen der Abgabenverwaltung auf 452 650 M., öffentlichen Wagen 8000 M., Marktverwaltung 47 950 M., Zufuhrsteuer 60 000 M., zusammen 568 600 M. Hierzu geben als die veranschlagten Ausgaben für Abgabenverwaltung 215 175 M., öffentlichen Wagen 400 M., Marktverwaltung 7200 M., Zufuhrsteuer 700 M., zusammen 223 475 M., so daß sich ein an die Stadthauptkasse abzuliefernder Überschuf von 345 125 M. ergibt. Die wirklichen Einnahmen aus 1912 und der Voranschlag für 1913 weichen von dem Voranschlag für 1914 nicht wesentlich ab. Der Haushaltsplan der Stadthauptkasse nachfolgend: Die Einnahmen im Betrag von 732 331 M. 57 Pf. beträgt in 1914 an Zinsen 38 050 M., die in vorgeschriebener Weise verwendet werden. Nach dem Haushaltsplan der Stadthauptkasse sind vorgesehen für das Kaiser-Friedrich-Bad als Betriebseinnahmen 236 930 M. gegen 231 500 M. im Vorjahr, als Pachteinnahme 5150 M. gegen 5700 M. im Vorjahr, sonstige Einnahmen ersinnung 10 000 M. als Beitrag der Kurverwaltung für Benutzung der Kneippquelle zur Trinkkur, zusammen 252 080 M. gegen 237 200 M. in 1913. Als persönliche Kosten werden angeführt 76 150 M. gegen 67 100 M. im Vorjahr, darunter rund 9000 M. mehr für Besoldungen und Löhne, als sachliche Betriebskosten 58 917 M. 25 Pf. gegen 55 096 M. 50 Pf. im Vorjahr, als Unterhaltungskosten 19 500 M. gegen 21 250 M. im Vorjahr, als Verschleißkosten 164 694 M. gegen 152 280 M. 75 Pf. im Vorjahr, zusammen 317 261 M. 25 Pf. gegen 296 336 M. 25 Pf. im Vorjahr. Die Mindereinnahme aus dem Kaiser-Friedrich-Bad ist ferner für 1914 auf 65 181 M. 25 Pf. veranschlagt gegen 59 136 M. 25 Pf. in 1913. — Für den Schützenhof sind vorgesehen die Einnahmen aus dem Betrieb (Bäder) mit 15 216 M. gegen 18 716 M. in 1913, die Pachteinnahmen auf 25 059 M. 38 Pf. gegen die gleiche Summe im Vorjahr. Die Ausgaben werden veranschlagt mit 1415 M. für persönliche Kosten (2300 M. im Vorjahr), für sachliche Betriebskosten mit 2680 M. (1226 M. 20 Pf.), für Unterhaltungskosten 4270 M. (5603 M. 80 Pf.), für Verschleißkosten 15 664 M. 63 Pf. (wie im Vorjahr), zusammen 24 029 M. 63 Pf. (24 794 M. 63 Pf.). Das Gemeindebad ergibt aus dem Verlauf von Thermalbädern 23 760 M. (wie im Vorjahr), erfordert aber an Ausgaben 9604 M. 50 Pf., Überschuf also 14 146 M. Die Vollbrausebäder ergeben an Einnahmen aus dem Vollbrausebad am Schloßplatz 7070 M. (7385 M.), am Rönner 5100 M. (5230 M.), in der Roonstraße 7310 M. (wie im Vorjahr), Vollbrausebad an der Rheinstraße 7400 M. (7730 M.). Die entgegengesetzten Ausgaben sind für Vollbrausebad am Schloßplatz 9700 M. (7200 M.), Vollbrausebad am Rönner 2580 M. (2885 M.), Vollbrausebad in der Roonstraße 6680 M. (6980 M.), Vollbrausebad an der Rheinstraße 7350 M. (7500 M.). Die Gesamteinnahmen der Vollbrausebäder sind vorgesehen überhaupt mit 29 940 M. (27 645 M.), die Ausgaben mit 29 860 M. (28 120 M.), Zuschuf so nach etwa 8000 M. Der Thermalwasserverkauf, namentlich an hiesige Hotels und Badhäuser, ist angegeben mit 41 200 M. (36 000 M.). Die Kurkonzernverwaltung vergleicht sich mit 115 619 M. 73 Pf. (115 592 M. 23 Pf.). Der Haushaltsplan der städtischen Kurverwaltung sieht vor an Einnahmen aus der allgemeinen Verwaltung 23 849 M. 35 Pf. (27 400 M. 35 Pf.), Grundbesitzverwaltung 218 601 M. 50 Pf. (236 135 M. 50 Pf.), Kapital- und Schuldenverwaltung 92 165 M. 23 Pf. (92 069 M. 73 Pf.), Unterhaltungen und Vergütungen 1141 550 M. (1 118 750 M.), Verschleißkosten 18 803 M. 92 Pf. (19 575 M. 42 Pf.). An Ausgaben werden aufgeführt: Allgemeine Verwaltung 493 682 M. 82 Pf. (491 732 M. 70 Pf.), Grundbesitzverwaltung 230 710 M. 57 Pf. (243 472 M. 89 Pf.), Kapital- und Schuldenverwaltung 454 177 M. 31 Pf. (wie im Vorjahr), Unterhaltungen und Vergütungen 106 510 M. (175 985 M.), Verschleißkosten 118 319 M. 30 Pf. (118 612 M. 10 Pf.). Die Summen der Einnahmen und Ausgaben be gleichen sich mit 1 493 300 M. (1 484 000 M.). Der Reibetrag von 145 217 M. 19 Pf. aus 1912 ist in 1913 übernommen worden. Der Voranschlag des städtischen Verkehrsvereins be gleicht sich mit 73 700 M. (73 000 M. in 1913, 81 244 M. 91 Pf. in 1912). Für Kurtag sind vorgesehen für 1914 893 000 M. (889 000 M. in 1913); die persönlichen Kosten stellen sich laut Voranschlag auf 36 070 M. (34 505 M.), die sonstigen Verwal tungslosten auf 11 480 M. (11 395 M.). Als Gewinn aus dem Betrieb des „Wiesbadener Tagblattes“ sind 21 000 M.

(wie im Vorjahr) vorgesehen. Die Herstellung usw. des damit verbundenen „Amtsblatts“ kostet 4800 M. Unter der gleichen Summe der Einnahmen stehen 4000 M. von der Stadthauptkasse für die Aufnahme der städtischen Bekanntmachungen. Unter „Abgaben“ sind verzeichnet an Einnahmen für Aufnahme von Anzeigen 60 300 M. (45 600 M.), von Bezählern des Blattes 8500 M. (5500 M.), aus dem Einzelverkauf desselben 8700 M. (5000 M.). Die Mehreinnahme aus dem Vertrieb des „Abendblatts“ ist geschätzt auf jährlich 18 400 M.

— **Zum neuen Stempelsteuergesetz.** Im Interesse unserer Leser weisen wir auf die im „Wiesbadener Tagblatt“ enthaltene Bekanntmachung des Königl. Hauptzollamts in Wiesbaden hin und bemerken auf Ersuchen zur näheren Erläuterung noch folgendes: Nach dem neuen Stempelsteuergesetz sind sämtliche Miet- und Pachtverträge über die in der Bekanntmachung angegebenen Gegenstände (auch die nur mündlich abgeschlossenen) steuerpflichtig. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob der Vertrag das ganze Jahr hindurch oder nur eine kurze Zeitlang in Kraft gewesen ist. Befreit sind nur solche Verträge, bei denen der für die ganze Dauer des Vertrags zu entrichtende Zins zusammen 150 M. nicht übersteigt. Dem Zins sind alle an Geld bestehenden Nebenleistungen an den Vermieter für Schornsteinreinigung, Müllabfuhr, Beleuchtung, Warmwasserzufuhr, Zentralheizung, Fahrstuhlbenutzung usw. zur Berechnung seiner steuerpflichtigen Höhe zuzurechnen. Auf die Verpflichtung der Vermieter zur Aufstellung und Verteuerung der Mietverzeichnisse ist es ohne Einfluss, ob sie selbst die Räume von einem anderen gemietet haben und sie möbliert oder unmöbliert weitervermieten. Befreit sind nur solche Mietverträge, durch die Gastwirts- oder Zimmervermieter Fremde zur Verbergung, also nur vorübergehend, aufnehmen. Für die Vermietung von Wohn- und Geschäftsräumen ist zu beachten, daß die Hälfte der Steuerabgabe für solche Räume nicht erhoben wird, die für gewerbliche oder berufliche Zwecke bestimmt sind. Sind gleichzeitig noch für andere Zwecke, z. B. als Wohnung, Räume vermietet, so ist anzugeben, wie viel von dem Mietzins auf die Überlassung der Räume für gewerbliche und berufliche Zwecke entfällt. Erfolgt diese Trennung des Mietzinses bis zum 31. Januar nicht, so kann sie nicht berücksichtigt werden, und die Steuer wird in vollem Betrag erhoben. Bezüglich der Verteuerung der Automaten und Musikwerke wird darauf hingewiesen, daß bei Musikwerken ihr Anschaffungspreis, eventuell ihr Wert für die Verteuerung maßgebend ist, und daß bei Warenautomaten angegeben ist, wie viel Warenbehälter sie haben.

— **Die Handwerkskammer** hat jetzt ihren Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Juli 1910 bis zum 30. Juni 1913 herausgegeben. Der Bericht umfaßt einen Band von über 300 Oktavseiten, enthält aber trotzdem lange nicht alles, was über die Tätigkeit der Kammer in diesem Zeitraum und über Handwerksangelegenheiten zu sagen gewesen wäre. Wir mühten uns auf die Besprechung der allerwichtigsten Dinge beschränken und auch hierbei eine möglichst knappe Form wählen, heißt es in dem Bericht, der viel wertvolles Material für Handwerker und Handwerksfreunde sowie Volkswirtschaftler enthält. Berichtet wird über die Organisation des Handwerks und die Tätigkeit der Kammer und ihrer Organe. In einem über 100 Seiten starken Anhang sind allein Verzeichnisse, Beschlüsse und Verhandlungen abgedruckt. Allgemeines Interesse haben die Ausführungen über die wirtschaftliche Lage des Handwerks. Darin wird vom Vizepräsidenten gesagt, es werde allgemein über einen bedeutend schlechteren Geschäftsgang gegen frühere Jahre gesagt; eine Ausnahme mache nur die Stadt Frankfurt. Der ländliche Bezirk klage besonders über Konkurrenz von Ausland; die Klagen über die Konsumvereine, besonders Beamtenkonsumvereine, seien allgemein. Der Geschäftsgang der Bildhauer wird als noch schlechter wie in früheren Jahren bezeichnet. „Ein gleichmäßiger Geschäftsgang; eine Besserung ist jedoch nicht zu verzeichnen“, heißt es bei den Buchbindern. In Wiesbaden war ein Rückgang des Geschäftsgangs der Dachdecker, in einzelnen Kreisen dagegen (Biedenkopf, Dill) eine Besserung zu verzeichnen. Die Kleinfischer klagen über den Rückgang des Konsums. Ein Verbleib habe sich vielfach nicht erzielen lassen. Die Friseurzeu sagen: der Geschäftsgang war schlechter als in früheren Jahren. Ähnlich bräuen sich die Glaser und Küfer aus. Die Wiesbadener Konditoren klagen ebenfalls über einen entschieden schlechten Geschäftsgang. Die Bauhandwerker (Maler, Anstreicher, Schlosser, Zimmerleute, Schreiner, Spengler und Installateure) stimmen gleichfalls in die Klage über Rückgang des Geschäfts ein. Die Photographen, die Schmiede, die Schuhmacher und die Tapezierer tun dasselbe. Selbst die Schneider fangen zu klagen an. In die allgemeine Klage über den Rückgang des Geschäfts stimmen nur die Wagner nicht ein; sie allein sagen: „der Geschäftsgang war ein guter, teilweise sogar ein besserer“.

— **Preisregulierung für Bauarbeiten.** Die Handwerkskammer ist zurzeit auf ministerielle Anordnung mit einer umfassenden Arbeit in dieser Angelegenheit befaßt. Die Preisverzeichnisse sollen künftig bei der Vergabe solcher Arbeiten als Grundlage dienen. Die Handwerkskammer Wiesbaden hat, da schon in ihrem Bezirk (Regierungsbezirk Wiesbaden) die Preise nicht gleich sind, ihren Bezirk in drei Preisbezirke eingeteilt, und zwar: 1. Bezirk Frankfurt a. M., Wiesbaden-Stadt und -Land, Kreise Höchst und Oberlaun; 2. Bezirk Kreise Hungen, Oberlahn, Limburg, Unterlahn, St. Goarshausen, Rheingau, Unterlahn; 3. Bezirk Kreise Biedenkopf, Dill, Ober- und Unterwesterwald, Westerburg. Für jeden Bezirk ist eine Sachverständigenkommission eingesetzt mit dem Recht der Ergänzung, zwecks Ermittlung der für die einzelnen Arbeiten einzustellenden Preise. Nachdem diese Tätigkeit beendet ist, wird das ganze Material in einem Preisverzeichnisband zusammengefaßt und dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten überreicht werden.

— **Die Wiesbadener Schreibstube im Arbeitsamt.** Dohmeimer Straße 1, teilt uns mit: Die von dem Arbeitsamt gegründete Schreibstube wird am 1. Januar 1914 eröffnet. Diese Einrichtung ist ein Wohlfahrtsunternehmen, das in erster Linie die vorübergehende Beschäftigung arbeitsloser, namentlich in Wiesbaden anfassiger Personen der freiberuflichen Berufsstände, zunächst bis zum Wiederantritt einer festen Stellung bezweckt, ferner in Verbindung mit dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte Stellenungen für kaufmännisches Personal, sowohl männliches als auch weibliches, für Bureau und Verkauf vermittelt. Die Schreibstube ist so eingerichtet, daß sie jeden Schreibauftrag in kürzester Zeit ausführen kann. Privat- und Geschäftskunden, die eines ständigen Personals nicht bedürfen, oder denen die Zeit zur Anfertigung ihrer Schreibarbeiten fehlt, ist Gelegenheit

gegeben, diese Arbeiten durch die Schreibstube besorgen, insbesondere größere Schreibmaschinen- und Vertriebsauftragarbeiten, ausführen zu lassen. Die uneigennützig, nicht gewerbmäßige Tätigkeit bietet die beste Gewähr, daß die Schreibstube zureichenden Mittel zweckentsprechend verwendet werden. Da die Zahl der Stellenlosen eine große ist, richtet der Vorsitzende an die Bürgerchaft die Bitte, das soziale Unternehmen durch Zuweisung von Aufträgen nach Kräften zu unterstützen und fördern zu helfen.

— **Schulnachrichten.** Die Königl. Prüfungskommission für Mittelschullehrer und Rektoren in der Provinz Hessen-Rheinland ist für 1914 aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Provinzialschulrat Albers (Kassel), Vorsitzender; Regierungs- und Schulrat Selow (Wiesbaden), Seminarleiter Dr. Dillenburger, Gymnasialoberlehrer Rahlfeiler (Montabaur), Gymnasialoberlehrer Dr. Frede (Kassel), Seminarleiter Koch (Homburg) und Direktor Kramer (Gulda).

— **Silvesterfeier in der Ringkirche.** Da bei den Silvesterfeierdiensten der letzten Jahre in der Ringkirche eine große Anzahl von Besuchern wegen Überfüllung keinen Platz fand, so hat der Kirchenvorstand beschlossen, daß diesmal zwei Silvesterfeierdienste stattfinden, der erste Mittwoch nachmittags um 5 Uhr, der zweite unter Mitwirkung des Ring- und Lutherkirchens am 31. Dezember um 8 Uhr.

— **Der starke Schneefall** am vergangenen Sonntag hat in der Umgebung unserer Stadt größeren Schaden angerichtet, als man bis jetzt anzunehmen geneigt war. Zahlreiche Obst- und Waldbäume haben sich aufrichtend gezeigt, die auf ihnen lastenden Schneemassen zu tragen, und man begegnet abgebrochenen Ästen auf Schritt und Tritt. Auch die Fernsprechleitungen sind vielfach zerrissen. An dem Güterbahnhof Wiesbaden-West und am Dohmeimer Bahnhof haben Sonntagabend gegen 7½ Uhr plötzlich die elektrischen Uhren die Funktion eingestellt. Die Telefonleitungen nach Viebrich, Vierstadt, Schierstein haben erheblich Schaden genommen infolge des Zerreißen der Leitungen und des Umfallens der Leitungsmasten. Nach Viebrich kann nur beschränkt gesprochen werden, während nach Schierstein während des heutigen Tages überhaupt noch keine Verbindung zu erwarten ist. Auch nach Vierstadt war heute noch kein Anschluß zu bekommen.

— **Die Feuer- und Telephonleitungen** haben durch den am Sonntag herrschenden Schneesturm erheblich gelitten und sind zum Teil zerstört worden. Während der Prüfung, die noch einige Tage dauern dürfte, empfiehlt es sich, Feuermeldungen durch das Posttelefon auszugeben.

— **Ein Zimmerbrand** entstand heute morgen in dem Hause Steingasse 31 durch Kinder, welche mit Feuerzeug spielten. Das Feuer, dem die Gardinen zum Opfer fielen, wurde rechtzeitig bemerkt und von Hausbewohnern sowie von zwei in der Nähe weilenden Feuerwehrmännern gelöscht.

— **Konkursverfahren.** Über das Vermögen des Händlers Wilhelm Friedrich, Dohmeimer Straße 152, ist am 15. Dezember, nachmittags 4½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwältin Gieseler wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 25. Januar 1914 bei dem Gericht anzumelden.

— **Kleine Notizen.** Im hiesigen Krematorium werden morgen drei Leichen eingeäschert. Das ist die größte, bisher an einem Tage erreichte Zahl. — Der „Rheinischer Arbeiterverein“ hat dem Tanzlehrer Max Kaplan ein Ehrenabzeichen überreicht, welches bei Kaldaner, Marktstraße 34, ausgestellt ist.

Notizen über Kunst und Vorträge.

* **Kunsttheater.** Morgen Mittwoch beginnt die Vorstellung ausnahmsweise um 7½ Uhr mit dem Lustspiel „F. A. G. G.“. Am Freitagabend wird nachmittags 3½ Uhr zu Einheitspreisen „Die Schiffschützen“ aufgeführt. Abends 8 Uhr: „Alles für die Firma“.

Konzerte und Vorträge.

* **Konzert.** Der „Jüdische Jugendverein“ feierte Sonntag des „Chanukka-Fest“ in der „Kartburg“ mit einem Konzert, das sich qualitativ weit über dergleichen alltägliche Veranstaltungen hob und in künstlerischer Beziehung nur Anerkennung verdient. Von den Mitwirkenden sei zuerst Frau Goldschmidt genannt, eine Klavierpielerin, die schon lange einem engeren Kreise als ausgezeichnete Vertreterin ihres Instrumentes bekannt, in jüngster Zeit mit besonderem Eifer an ihre letzte Ausbildung gegangen ist. Diese Pianistin hatte sich zum Vortrag das G-Moll-Konzert von Beethoven und die „Angorische Phantasie“ von Liszt (beide mit Begleitung eines zweiten Klaviers) gewählt und überraschte darin neben der zuverlässigen Technik durch die fröhliche Tongebung, die im Fortschritt von jeder Härte ist und im Piano die Gedächtnisfertigkeit verleiht, und durch die temperamentvolle, gesunde Art ihres Musizierens. Hoffentlich wird der talentvolle Spielerin noch öfter Gelegenheit geboten, weitere Kreise durch ihre Kunst zu erfreuen. Frau Goldschmidt liest naturgemäß den lebhaftesten Beifall bei den Zuhörern aus. Ebenso beachtliche Aufnahme fanden auch die Vorträge des jungen Violoncellisten Viktor Baer, der namentlich in der Ballade und Kolonne von Bizet seine feine hervorstechende musikalische Begabung erweist und bei normaler Weiterentwicklung für die Zukunft Ausgezeichnetes erhoffen läßt. Frä. Malinowski, in vorzüglicher Solistengestalt — wie wir hören, durch Frau Goldschmidt — sang im Weiteren drei Lieder („Die Reue“, „Die Schilke“, „Gedächtnis“ von Mendelssohn und „Mein, mach auf“ von Otto Dorn) mit so weicher, lieblicher Sopranstimme und reizvollem Vortrag, daß die Zuhörer stürmisch eine Zugabe verlangten. Herr Rörger brachte auch an dieser Stelle, besonders durch die Arie aus dem Moskauer Bericht, sein tragfähiges Organ zu bester Entfaltung. Am Klavier spielte den ganzen Konzertabend über Herr F. Zech seines Amtes als Begleiter in musikalisch feinstufiger Weise.

Die Wiesbadener Ortsgruppe der „Deutschen Dichtergedächtnisstiftung“ veranstaltete aus Anlaß des 70. Geburtstages von Carmen Sylva in Gemeinschaft mit dem Wiesbadener Verein der Lesefreunde Sonntag nachmittags im „Hotel Vater Rhein“ eine Carmen-Sylva-Feier, die leider nur äußerst mäßig besucht war. Nach kurzer Einleitung referierte Schriftsteller F. W. Wendt über das Leben und Wirken der Dichterin, die er als Trägerin deutschen Geisteslebens im fernsten Südosten Europas feierte. Der Vortrag war mit persönlichen Erlebnissen in Sinaja und dem Modell des Lebens und fand lebhaften Beifall. Nachdem kleine Bilder aus Sinaja zur Schau gestellt wurden, trat die Dichterin Carmen Sylva drei Gedichte: „An meine Heimat“, „Blüthe“ und „Weihnachtsmorgen“ vor. Der Vortrag des jungen Rezitatoren gab der Veranstaltung ein recht stimmungsvolles Gepräge. Die Veranstaltung befähigt der Königin ein Glückwunschtelegramm zu ihrem 70. Geburtstag zu senden.

Dereins-Veranstaltungen.

* In der letzten Vorstandssitzung des „Kaufmännischen Vereins Wiesbaden, E. V.“, wurden wiederum 20 Mitglieder aufgenommen. Der Vorsitzende gab zunächst Kenntnis von dem Entschluß des bisherigen Geschäftsführers des Vereins, Herrn A. Dorn, die Geschäfte des Vereins nicht mehr weiter zu versehen. Zur Errichtung einer höheren Handelsakademie an der hiesigen Fortbildungsschule gab der Vorstand unter eingehender Motivierung der nunmehr verabschiedeten Satzung seine Zustimmung. Bei dem am 10. Jan. 1914 stattfindenden Stiftungsfest werden folgende Mitglieder der hiesigen Hofkammer mitwirken: Frä. Maria Sommer, Herr B. Hermann, Herr A. v. Schenk. Am 7. Januar soll

eine Mitbesprechung stattfinden, in welcher Herr Ed. Kessel das Referat über das Sonntagsruhegesetz erstatten wird. Ferner soll das Vorgehen des Arbeitsamtes in Sachen Einrichtung einer Schreibstube für stellenlose Kaufleute einer Kritik unterworfen werden. Der Vorsitzende gab Kenntnis von Verhandlungen des Kaufmännischen Vereins mit den Gewerkschaften, wonach die Stellenvermittlung des Kaufmännischen Vereins zu einer Stellenvermittlungszentrale in Wiesbaden ausgebaut werden soll.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Viebrich, 20. Dezember.** Der hiesigen Polizeiverwaltung wurde Anzeige von folgendem Vorfall eintreffend: Am Abend des 18. Dezember stellte ein Gast in der Wirtschaft „Zur Abendstunde“ in der Rheingaustraße ein Mororrad ein mit der Bitte, das Rad auf einige Tage in Gewahrsam zu nehmen. Er gab sich als Wiesbadener, Einwohner aus, der öfters nach Schierstein fahre. Da das Rad bis heute nicht abgegeben worden ist, nimmt man an, daß es der angebliche Eigentümer gestohlen hat. Dafür spricht auch, daß beide Stempel auf der Nummernplatte ausgekratzt sind. Am Rad befindet sich die Fabrikmarke „G. L. H. D. D. D.“. Der Sattel trägt die Fabrikmarke „Wanderer“. Das Nummernschild Viebrich beginnt mit der Zahl 1. Feiertag am 1. Feiertag im Saale des Turnvereins bei sehr gutem Besuch. Der Festzug und Landwehrverein feierte Weihnachten am 1. Feiertag in der Turnhalle der Turngesellschaft; die Turngesellschaft 1808 beginnt das Christfest am 2. Feiertag in der neuen Turnhalle. Eine wohlgeordnete Weihnachtsfeier veranstaltete auch der Kreisverein Viebrich des Verbandes Deutscher Landwirtschafte zu Viebrich, am letzten Sonntagabend im Saale des „Schützenhofes“. — Die städtische Sparkasse hat die Geschäftsstunden für die Zeit vom 2. bis einschließlich 10. Januar 1914 von mittags von 8 bis 12½ und nachmittags von 2½ bis 6½ Uhr festgelegt.

— **Sonnenberg, 20. Dezember.** Über das Vermögen des Hermanns Jakob Reiter dort hier selbst ist am 18. Dezember 1913 vormittags 9½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwältin Gieseler wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. Januar 1914 bei dem Gerichte anzumelden.

Aus der Umgebung.

m. **Alzen, 20. Dezember.** In Spieghheim gerieten einige junge Burschen in Streit, wobei der Aderbursche Fr. A. Dörsinger dem 24 Jahre alten Ernst Tiefenthaler einen Messerstich beibrachte. Der Gestochene war sofort tot. Der Täter, sein Bruder Wilhelm und ein Johann Ratgeber wurden verhaftet.

wb. **Marburg, 20. Dezember.** Die Stadt schloß einen Vertrag ab mit dem Staat wegen der Lieferung von Elektrizität aus dem Edertalwerk.

Der Wettersturz.

Die Verkehrsstörungen.

Ms. **Kassel, 20. Dezember.** Hier und in ganz Mitteldeutschland haben der Schneesturm und die dadurch hervorgerufenen Verkehrsstörungen die ganze Nacht hindurch bis heute mittag angehalten. Namentlich empfindlich sind Eisenbahn- und Telefonverkehr durch den Schneesturm in Mitleidenchaft gezogen. Mehrere Telefonleitungen nach außerhalb sind unterbrochen. Die durchgehenden Personen- und Schnellzüge von Norden nach Süden und umgekehrt haben stundenlange Verspätungen; namentlich die Internationalen Schnellzüge, welche den Reiseverkehr zwischen Italien, Schweiz, Südrussland, Ostasien, über Baden, Hessen usw. nach Kassel, Berlin und Rußland bringen. Norddeutschland vermittelnd, haben Verspätungen bis zu 1½ Stunden, so daß von hier aus Vorzüge abgelassen werden mußten. Nicht nur im Harzgebirge, Oberhessen, Sauerland, Waldeck usw. sind große Schneemassen niedergegangen, auch hier auf den Bergen bei Kassel liegt die Schneedecke bis zu 50 bis 60 Zentimeter hoch, und die letzten Abendzüge der Bergbahn, Herkulesbahn auf Wilhelmshöhe mußten gestern abend wegen des hohen Schnees ausfallen.

* **Köln, 20. Dezember.** Die gestern und heute früh im gesamten west- und süddeutschen Gebiete niedergegangenen Schneemengen haben große Verkehrsstörungen im Gefolge. Der Telefonverkehr mit Süddeutschland ist vollständig unterbrochen, die Züge treffen mit großen Verspätungen ein. Einzelne Distrikte der Eifel und des Oberrheins sind vollkommen vom Verkehr abgesperrt.

Hochwasser.

* **Köln, 20. Dezember.** Vom Oberrhein wird ein rasches Steigen des Wassers gemeldet. Die Mosel ist um 2½ Meter gestiegen. Die Saar überflutet weite Strecken. Die Nebenflüsse des Niederrheins drohen über die Ufer zu treten. Der starke Schneefall heute gestern nachmittag wieder ein. Der Fernsprech- und Telegraphenverkehr ist infolge der Schneestürme nach allen Richtungen hin stark gestört. — Von Rheh wird gemeldet: Die Mosel steigt andauernd. Im Hochwald und der Eifel liegt der Schnee 1½ Meter hoch. Der Verkehr ist unterbrochen, die Züge erleiden Verspätungen.

Orkanstürme in Ostpreußen.

wb. **Königsberg, 20. Dezember.** Aus der Provinz Ostpreußen eingehende Berichte lassen erkennen, daß der heftige Orkan überall in Stadt und Land mit großer Heftigkeit gewütet hat. Die Not der schon in der letzten Zeit unter Hochwasser leidenden Ostpreußen ist bedeutend erhöht. Wintergetreide, Kartoffeln und sonstige Vorräte wurden vernichtet. Stellenweise ist der Haßdecke geborsten. Einzelne Orkanstürme und Stöße wurden durch Überflutung fast völlig vom Verkehr abgeschnitten. Die Postzustellung erfolgt durch Kähne. In den Forten richtete der Orkan große Verheerungen an. Viele Fischer des Hafens haben ihre Kähne verloren. Verluste an Menschenleben sind nach den bisherigen Nachrichten nicht zu beklagen, jedoch ist vielfach Vieh verloren gegangen.

Orkanartiger Sturm auf dem Bodensee.

* **Konstanz am Bodensee, 20. Dezember.** Gestern herrschte auf dem Bodensee ein orkanartiger Südweststurm. Das Schiff „Zähringen“, das abends 8 Uhr 40 Min. von Konstanz nach Rorschach fuhr, konnte des gewaltigen Wellenganges wegen kaum den Hafen von Lindau verlassen. Die Wellen schlugen über das Vorderdeck. Der Kapitän ließ infolgedessen die übrigen Häfen nicht anlaufen und der Dampfer fuhr auf Schweizer Seite ohne vorher noch einmal zu landen nach Konstanz. An Bord befanden sich u. a. 58 Italiener, die sämtlich seetkrank wurden. Die Rannschiff des Dampfers erinnert sich nicht, jemals einen solchen Sturm erlebt zu haben.

Barometersturz in Wien.

* **Wien, 20. Dezember.** Hier hat sich ein selten dargelegener Barometersturz zugetragen. Der Stand des Luftdruckes beträgt 733 Millimeter. Es regnet und schneit.

Das Unwetter in Frankreich.

* **Paris, 20. Dezember.** Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit dem Inn- und Ausland sind

